

DAS SATIREMAGAZIN
www.eulenspiegel-zeitschrift.de



69./77. Jahrgang

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

1/2022
3,80 €
5,00 CHF



Neue
Merkel-Variante
aufgetaucht

Heft im Heft:
Die Merkel-Bibel



Tödlich langweilig!

BLOSS NICHT MEHR WARTEN.



10%
Rabatt auf die DVD mit
dem Gutscheincode
WARTEN10

Beide Staffeln der Kultserie sind nun auf DVD erhältlich.

Passend dazu gibt es die besten Sprüche der TV-Serie jetzt als Kollektion im rbb-Shop.

Eine Bushaltestelle tief in Brandenburg: Hannes und sein Freund Ralle treffen sich dort. Die war mal „dit Tor zur Welt“ als die beiden Freunde noch zur Arbeit, in die Stadt oder sogar in den Urlaub fahren. Weil es in ihrem Dorf keine Kneipe mehr gibt, sitzen sie im Häuschen, trinken Bier und reden über alles. Offen, ehrlich. Dort erwarten sie den Höhepunkt des Tages, wenn tatsächlich irgendwann der Bus kommt und mit ihm Kathrin, die struppigschöne Busfahrerin.

Zwei sympathische Verlierertypen, die nach der Hälfte ihres Lebens an der Endhaltestelle angekommen sind.
Gnadenlos gut – absolut kultverdächtig!



rbb shop

Jetzt unter www.rbb-online-shop.de & telefonisch unter **030-9799384944**

(Mo – Fr von 10 Uhr bis 15 Uhr)

Ich nehme zum
Schluss noch ein
Booster-Bier!



Die Impfstrategie kommt an ...

WIR HABEN

WIEDER ...

IMMER NOCH ...

WEITERHIN ...

JEDE MENGE

EINFÄLLE

DAS STUDENTISCHE

SATIREFESTIVAL

IN COTTBUS

20. - 23. 1. 2022

Nr. 26

...ke Bermuda Zweieck Michael Bittner Marie Diot Peter Fischer Zacharias
 ...poeten Erik Lehmann Tilman Lucke OE Kabarett Susanne Riedel Ruwe
 ...nsky Pascal Simon Udo Tiffert Stefan Vogt Christine Zeides Martin Be
 ...hael Bittner Marie Diot Peter Fischer Zacharias Heck Simon Hotz
 ...man Lucke OE Kabarett Susanne Riedel Ruwe & Freunde P
 ...fert Stefan Vogt Christine Zeides Martin Berke Berm
 ...er Fischer Zacharias Heck Simon Hotz
 ...sanne Riedel Ruwe & Freund
 ...tine Zeides
 ...weieck Micha
 ...rik Lehmann Tilma
 ...sky Pascal Simon Udo Tif



www.satirefestival.de

Anzeige



Titel ANDREAS KORISTKA / PICTURE ALLIANCE

3 Zeit im Bild UWE KRUMBIEGEL

5 Hausmitteilung

6 Modernes Leben

8 Zeitansagen

13 Getränketrendcomeback des Jahres GUIDO SIEBER

15 Der Lauterbach ANDREAS KORISTKA / ARNO FUNKE

20 Unsere Besten: ... ganz Frau und trotzdem frei MATHIAS WEDEL / FRANK HOPPMANN

22 Hitler ist immer gut MATTI FRIEDRICH

24 Zeitgeist ARI PLIKAT

26 »Der Höcke-Look könnte auch Frauen stehen« GERHARD HENSCHEL

28 Der Dreck reinigt die Mittel PETER KÖHLER / BECK

30 Kling, Beilchen, klingelingeling DANIEL SIBBE

32 Dauerwelle

37 Verrückt HANNES RICHERT

38 Die Homöofürsten FLORIAN KECH / PIERO MASZTALERZ

40 Wahn & Sinn

43 Baufällig GERHARD GLÜCK

44 80 plus: Wenn die Fassade bröckelt... JÜRGEN NOWAK / PETER MUZENIEK

46 TV: Achtung, schmutzige Wörter! FELICE VON SENKBEL

47 Lebenshilfe KARSTEN WEYERSHAUSEN

49 Funzel: Tankschock und Inflation

52 Wenn der Azubi endlich klingelt FELICE VON SENKBEL

54 Schwarz auf Weiß

57 Hut ab GREGOR OLM

60 Fehlanzeiger

62 Die EULE vor 50 Jahren

64 Leser machen mit / Rätsel / Post

65 Meisterwerke / Impressum

66 ... und tschüs!



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?
 Dann lassen Sie sich ein Poster schicken!
 Gedruckt wird auf hochwertigem Papier in den Formaten **DIN A3** und **DIN A2**.
 Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.



Rudolf Sittner, Dipl.-Grafiker, Cottbus

Liebe Leserin, lieber Leser,

die sich abzeichnende Regierungsbeteiligung der Grünen löste in Teilen der deutschen Bevölkerung erhebliche Besorgnis aus: Würde das nun in verantwortliche Positionen gelangte Spitzenpersonal der Partei seiner bellizistischen Rhetorik womöglich Taten folgen lassen? Und falls ja, gibt es diesmal wenigstens genug warme Winterstiefel für unsere Soldaten? Um so größer war dann die Erleichterung, als die neue Bundesregierung noch vor ihrem Amtsantritt bekannt gab, dass die Pandemiebekämpfung in Zukunft von einem Bundeswehrgeneral übernommen wird. Welch brillanter pazifistischer Schachzug! Denn ein Soldat, der zivile Aufgaben im Inland übernimmt, steht natürlich nicht mehr für die Kriegführung zur Verfügung. Vermutlich wird sich dieser Trend in den nächsten Wochen fortsetzen, bis das komplette Offizierskorps der Bundeswehr neue Tätigkeiten als Supermarktkassierer, Kindergärtner, Fußballprofi usw. übernommen hat. Im Gegenzug könnte dann zum Beispiel eine Sachbearbeiterin aus dem Bürgeramt den Oberbefehl über das Heer erhalten, sodass Angriffskriege in Zukunft schon aus Terminmangel unmöglich werden.

★

In der Bundesrepublik Deutschland wird seit einigen Jahrzehnten ein interessantes wissenschaftliches Langzeitexperiment durchgeführt. Die Fragestellung lautet: Wie weit kann man den Personalbestand im Gesundheitswesen herunterfahren, ohne dass die Wahrscheinlichkeit, einen Krankenhausaufenthalt zu überleben, unter den Referenzwert aus dem 19. Jahrhundert sinkt? Die vorläufige Antwort lautet »ganz schön weit«, und solange man noch keine untere Schranke gefunden hat, läuft das Experiment weiter. Zuletzt wurde es übrigens um eine Zusatzfrage ergänzt, nämlich: Geht das auch während einer Pandemie? Hier scheint die Antwort auf den ersten Blick weniger klar, aber Politik und Medien sind sich einig, dass die Schuld daran bei den Patienten selbst liegt, denn die hätten sich schließlich nicht anzustecken brauchen. Eine Änderung der Versuchsanordnung steht also derzeit nicht zur Debatte, und seit der Neubesetzung des Chefpostens im Bundesgesundheitsministerium ist das Projekt ohnehin in den bestmöglichen Händen, wie Sie auch ab Seite 15 sehen können.

★

Wir hatten durchaus erwartet, dass unsere Reportage über den charismatischen CDU-Superstar Ralph Brinkhaus im vorigen Heft auf große Resonanz stoßen würde, aber sowohl die Zahl als auch die Intensität der Rückmeldungen überstiegen unsere kühnsten Vorstellungen. Tagelang standen die Redaktionstelefone nicht still, wobei es neben Gratulationen und Dankbarkeitsbekundungen leider auch zu wüsten Beschimpfungen insbesondere durch Leserinnen kam, denen wir bei ihrem Wunsch nach der Telefonnummer, einem Nacktfoto oder einer Samenspende des Porträtierten nicht weiterhelfen konnten. Ich möchte die werten Damen an dieser Stelle eindringlich um etwas Contenance bitten. Und diejenigen Leser, die uns vorgeworfen haben, mit der Personalie Brinkhaus die CDU in ein allzu gutes Licht gerückt zu haben, seien auf den Artikel auf Seite 30 in diesem Heft verwiesen, wo wir aus Proporzgründen einen genaueren Blick auf den SPD-Politiker Lars Klingbeil werfen, der politisch und menschlich Herrn Brinkhaus absolut ebenbürtig ist. Unsere Telefone haben wir vorsichtshalber bereits abgestöpselt.

Tuuuuut, tuuuuuut, tuuuuuut

XXX
Chefredakteur



Nutzen Sie auch eines von diesen neomodischen Telefonen? Dann haben wir da schon seit Jahren etwas für Sie:

EULENSPIEGEL-ePaper-App.

Alle Ausgaben und Sonderhefte, aktuelle Beiträge, Cartoons u.v.m.



FROM BERLIN WITH LOVE



Teufelsberg #4

Automatikuhr
Glasboden
698€

50€ Spende je Uhr gehen an unseren NPO Partner "Hands with Hands" in Nepal

FineWatchesBerlin
www.finewatches.berlin







DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Generalmajor Carsten Breuer

Herr Generalmajor, Sie sind Leiter des Bund-Länder-Corona-Krisenstabs und ...

Sind Sie geimpft?

Das hier ist ein Telefoninterview. Was hat denn mein Impfstatus ...

Sind Sie geimpft, Zivilist? Ich frage nicht noch mal.

Äh, ja.

Wie heißt das?

Ja, Sir!

Geht doch. Zweifach?

Ja, Sir!

Booster?

Noch nicht, Sir!

Warum noch nicht, Zivilist?

Die sechs Monate seit der Zweitimpfung sind noch nicht rum, Sir!

Meinetwegen. Dann schießen Sie mal los mit Ihren Fragen!

Es heißt, der konfuse Hühnerhaufen der Ministerpräsidenten solle in Zukunft mit vorgehaltener Waffe zu einheitlichen und nachvollziehbaren Beschlüssen gezwungen werden. Ist da was dran?

Nein.

Schade. – Seit März 2020 hatte Generalstabsarzt Dr. med. Hans-Ulrich Holtherm unter dem Dach des Gesundheitsministeriums den Corona-Krisenstab geleitet. Jetzt haben Sie den Posten, der direkt ins Kanzleramt verlegt wurde, übernommen. Was wollen oder können Sie anders machen als Ihr Vorgänger und wie erklären Sie sich, dass die Öffentlichkeit plötzlich so begeistert davon ist, dass ein Militär die Leitung der Pandemiebekämpfung übernimmt, obwohl doch schon die ganze Zeit ein Militär die Leitung inne hatte?

Sie hören sich wohl gerne reden, Zivilist.

War das eine Frage, Sir?

Eine Feststellung. Und jetzt 50 Liegestütze!

Och nee, ey.

Runter! Vorher beantworte ich keine weiteren Fragen.

... 48, 49 uuuund 50. Puh! Wie sich doch der Beruf des Soldaten gewandelt hat. Jetzt sollen Sie Leben retten, damals, als ich den Wehrdienst verweigert habe, hieß es noch, Soldaten sind Mörder. Schon irgendwie ironisch, oder?

50 Liegestütze, Zivilist! Aber diesmal mit Video und nicht einfach nur ins Telefon keuchen wie ein Ungeimpfter auf Intensivstation!

Und wenn nicht? Was wollen Sie denn machen?

Ich sage nur: nukleare Teilhabe. Aber vorerst sollte es genügen, wenn zwei Kampfflugzeuge im Tiefflug über Ihr Redaktionsgebäude fliegen. Berlin-Friedrichshain, richtig? Können Sie sie schon hören?

Keine weiteren Fragen, Sir. Lassen Sie mich Ihnen nur versichern: Wir alle beim EULENSPIEGEL sind begeistert, dass Sie nun das Sagen haben.

Wegtreten, Zivilist!

GF



Ein deutscher General schafft das!





HARM BENGEN

Ehrliches Wesen

»Ein von mir als Bundeskanzler geführtes Kabinett«, versprach Olaf Scholz im Wahlkampf, »ist mindestens zur Hälfte mit Frauen besetzt.« Dass Scholz nun tatsächlich genau acht Ministerinnen und acht Minister berufen hat, zeigt: Das Bundeskanzler hält sein Wort!

AM

Muss besser werden

Angela Merkel soll als Kanzlerin a.D. neun feste Mitarbeiter bekommen. Da diese ihr aber unter anderem beim Redensprechen helfen, erscheint der Aufwand gerechtfertigt.

PF

Uneindeutig

Laut bayerischer AfD »agiert die Bundesregierung zunehmend autoritär und repressiv«. Unklar ist allerdings, ob es sich dabei um Kritik oder ein Kompliment handelt.

HD

Tränenreicher Abschied

Angela Merkel zeigte sich beim Großen Zapfenstreich sichtlich gerührt. Auch etliche der TV-Zuschauer dürften ein paar Freudentränen vergossen haben.

HD

Disziplin

Olaf Scholz gilt als sehr diszipliniert. Jedenfalls hat er bisher noch nie vergessen, vor einem öffentlichen Auftritt seine Schlaftabletten einzunehmen.

TCD

Geht doch!

Die neue Bundesregierung stellt in Aussicht, dass die Armut in Deutschland bald abgeschafft sei. Hartz IV-Empfänger litten dann nicht mehr unter Armut, sondern nur noch unter »deutlichen Kaufeinbußen«.

WL

Böcke und Gärtner

Die AfD, deren Mitglieder teilweise vom Verfassungsschutz beobachtet werden, wird künftig die parlamentarische Kontrolle der Sicherheitsbehörden leiten. Das ist fast so, als hätte man seinerzeit Wolfgang Schäuble als Bundestagspräsidenten damit beauftragt, die Parteienfinanzierung zu überwachen.

CD



KRIKI

KOMMT DIE ALUHUT-PFLICHT FÜR „QUERDENKER“?



MARIO LARS (2)

Härtere Bandagen

»Cum Ex«-Geschäfte sind laut BGH-Urteil strafbarer Steuerdiebstahl. Auch deren Verschleierung gilt als Straftat. Bislang erschöpfte sich das Strafmaß in gemeinnützigen Arbeitsaufträgen wie der Bekleidung des Amtes des Ersten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg oder undankbaren Tätigkeiten als Bundesminister der Finanzen. Seit Kurzem muss man allerdings damit rechnen, als Bundeskanzler nicht unter vier Jahren einzufahren.

MG

Klassenbewusstsein

Der Anteil der Mittelschicht ist zwischen 1995 und 2018 von 70 auf 64 Prozent der Bevölkerung gesunken. Umso wichtiger, dass sich Leute wie Friedrich Merz unbeirrt zu dieser Gruppe zählen.

PF

Keine Anzeige



Foto: BMW

PIONIER EINES NEUEN ENDZEITALTERS.

Intelligente Kommunikation durch gestengesteuerte Lichthupe. Ganzheitliche Nachhaltigkeit durch zu 100 Prozent aus Econyl gefertigte Fußmatten. Effizienter Klimaschutz: Im Elektrobetrieb mit einer Reichweite bis zu fünf Kilometer! Mehr Sicherheit: Fußgänger bis zu einer Größe von 1 Meter 50 werden karoserieschonend vorne eingesaugt und hinten ausgespuckt – ohne dass Sie anhalten müssen. Das kantige Ich-ramme-euch-alle-weg-Design sorgt für stets freie Fahrt und passt zum Charakter des Fahrers (m/w/d) beziehungsweise verschafft diesem überhaupt erst so etwas wie eine Persönlichkeit.

**AUS EINER VISION ENTSTANDEN.
FÜR GRENZENLOSE FREIHEIT GESCHAFFEN.
NICHT ZU STOPPEN.**



Freude am Überfahren

CARLO DIPPOLD

Ausstehende Immunisierung

Die Ernennung Karl Lauterbachs zum Gesundheitsminister hat in »Querdenker«-Kreisen und ähnlichen Milieus zu einem exponentiellen Anstieg von Bluthochdruck, unkontrollierten Schreiatteckungen und Herzinfarkten geführt. Epidemiologen wie Karl Lauterbach warnen daher bereits eindringlich vor dem neuen Gesundheitsminister.

CD

Zu allem bereit

In Deutschland wurden von Januar bis September fast vier Milliarden Euro gespendet – ein Rekordergebnis. Um ihr Geld vor der Inflation zu retten, sind viele zum Äußersten bereit.

PF

Kapital auf Rädern

Aufgrund des geringen Angebots an Neu- und Gebrauchtwagen sind Autos nach Einschätzung von Experten knapp und wertvoll geworden. Es ist also nur noch eine Frage der Zeit, bis Finanzanleger im großen Stil in »Mobilien« investieren.

PH

Eine Frage der Zeit

Annalena Baerbock strebt in der Frage eines Olympia-Bojkotts eine »gemeinsame Antwort« der EU an. Das könnte klappen – vorausgesetzt, die Spiele beginnen nicht schon im Februar.

HD

Hohe Wertschätzung

Die EU erklärt 2022 zum Jahr der Jugend, weil diese »während der Pandemie viel Leid ertragen« musste, und stellt dafür mindestens acht Millionen Euro bereit. Die Jugendlichen sind Brüssel also ebenso wert wie die ständige Flugbereitschaft für Ursula von der Leyen.

PF



FRANK BAHR

OL

Allernächstenliebe

Ungeachtet der Missbrauchsvorwürfe hat die katholische Kirche mit einem Festgottesdienst in Münster ihre jahresübergreifende »Adveniat«-Kampagne begonnen. Beim Sammeln kleiner und großer Geldbeträge über Kollekten und Online-Spenden ist man dieses Mal mit besonderer Hingabe unterwegs: Der Reinerlös der Aktion soll mittellosen Priestern in Untersuchungshaft die Freiheit auf Kaution ermöglichen.

PH



GFS 21

Da lacht die Pharmabranche

Und jährlich grüßt der Gesundheitsminister



MICHAEL GARLING

Technologische Singularität an jeder Milchkanne

Dass Deutschland im internationalen Vergleich bei der Digitalisierung bestenfalls mittelmäßig abschneidet, hat auch die FDP schon bemerkt. »Die Wählerinnen und Wähler haben sich mit der Wahl der FDP ganz klar für die Bewältigung der großen gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen, die Entwicklung und Etablierung der so dringend benötigten Zukunftskompetenzen sowie offenen Innovations- und Wagniskulturen entschieden«, so Jacobin Langweil, singularitätspolitischer Sprecher der FDP-Fraktion. Die für ihre klaren Marketingphrasen bekannten Freiheitsliebenden legen nun eine KI-Roadmap vor, die es in sich hat und »eigentümlich frei von Errorn« sei, wie Langweil (19) betont.

Bis 2024 will die FDP für das gesamte Bundesgebiet flächendeckende technische Singularität anbieten. Auch wenn es für Langweil wohl eine Frage zum Cringen ist, erklärt er älteren Wählern gerne, was es mit diesem sperrigen Begriff auf sich hat: »Also, technologische Singularität oder TS meint den Moment, wo Blade Runner, Terminator oder Karate Tiger 3 nicht nur Zukunftskino sind, sondern ganz real werden. Also wenn künstliche Intelligenz an der menschlichen vorbeizieht und der technische Fortschritt dann so richtig abgeht. Dann braucht die Menschheit eigentlich gar nichts mehr machen, die KI erfindet und regelt alles Weitere. Und dann, logisch, gibt es ruckzuck auch keine Klimakrise mehr.«

Setzte die Vorgängerregierung in der Datenpolitik auf einen Ansatz, demzufolge es um die uneinge-

schränkte Nutzbarmachung von Daten für die Wirtschaft bei überwiegender Beibehaltung menschlicher Entscheidungshoheit ging, räumt das von Langweil entwickelte Konzept dem Menschen nun sogar gänzliche Freiheit von Entscheidungen ein. »Noch in dieser Legislaturperiode wird die Schwarmintelligenz des Bundestages durch die künstliche Superintelligenz 8een ersetzt, die fortan bei den digitalen Querschnittsthemen von Gesundheit und Pflege bis Wirtschaft und Arbeit 4.0 alle notwendigen Gesetze formulieren, verabschieden und umsetzen wird«, erklärt Langweil.

Dem Politiker von morgen komme dann vor allem die Rolle eines Mediators zu. Als humanoides Sprachrohr und Schnittstelle werden Politiker dem Volk erklären und übersetzen, was sich der – in Reminiszenz an gute Westerwelle-Zeiten benannte – Cyborg 8een bei den jeweiligen Novellen gedacht hat. Folglich könne der Bundestag drastisch entschlackt werden. »Auf längere Sicht benötigen wir eigentlich nur noch einen technisch versierten Mann, der die Sprache der Cyborgs ebenso aus dem Effeff beherrscht wie die Sprache des großen Mannes, der Superkompliziertes auf barrierefreie Volkssprache herunterbricht und den Leuten sagt, was die Maschine für das Beste für die Menschen hält.«

Wer für diesen Job geeignet sei? »Auch wenn der als Scholzomat bekannte Bundeskanzler in Sachen Nicht-Menschlichkeit durchaus Qualitäten mitbringt, ist es doch ein offenes Geheimnis, dass wir mit dem ma-

schinenpräzisen Rhetor Christian Lindner einen Mann in unseren Reihen haben, der ...« »... großzügigerweise bereit wäre, zusammen mit 8een ein omnipotentes paneuropäisches Digitalministerium zu leiten«, wird Langweils Satz von Lindner selbst beendet, der sich unvermittelt in den Teamspeak einschaltet und sogleich wieder vom Bildschirm verschwindet. »Ähm, genau das wollte ich auch gerade sagen«, fährt Langweil fort. Und schnell müsse es gehen. Keine Zeit gebe es mehr zu vergamen, schließlich habe »der Ami sehr wahrscheinlich bereits Superintelligenz vorzuweisen« und der Russ stehe »auch bereits in supersmartem Startlöchern«. Vom Chinesen und aus Eritrea wüsste man zwar nichts Genaues, zuzutrauen sei es beiden hochtechnisierten Ländern aber ebenfalls allemal.

»Klar ist«, sagt Erstwähler Langweil, »dass ...« »... Christian Lindner einfach unersetzlich und alternativlos ist«, hilft Christian Lindner seinem jungen Parteifreund noch einmal bei der Formulierung. »Genau«, meint Langweil. »Das und die Tatsache, dass von Freiheit nicht sprechen soll, wer von der FDP schweigen will.« Zweifel daran, ob die gänzliche Übernahme der menschlichen Entscheidungsfreiheit durch Künstliche Intelligenz wirklich mit mehr Freiheit und Demokratie für die Menschen einhergehen kann, wischt Langweil mit einem schwer zu widerlegenden Argument beiseite: »Ob jung, ob alt, ob arm, ob reich – der KI sind alle gleich!«

NP

Der Onkel hat einen Test

Aufgrund der gestiegenen Nachfrage beklagten Schulen Anfang Dezember Engpässe bei den Testkits. Ein für Leib und Leben riskanter Mangel. Viele Pädophile sind nämlich bereits dazu übergegangen, Kinder auf dem Schulweg mit Lolli-test ins Auto zu locken.

DS

Verfahrenre Situation

Die Frage, wer im Volkswagenkonzern derzeit die wichtigen Entscheidungen trifft, lässt sich nicht klären. Die einen sagen Diess, die anderen sagen das.

AM

G-logen

In einem italienischen Impfzentrum hat ein Mann versucht, sich mittels einer Armtrappe aus Silikon ein Corona-Zertifikat zu erschleichen. Nicht der einzige Täuschungsversuch. Viele ungeimpfte Italiener geben sich bei den Kontrollen unkorrekterweise einfach als Genuesen aus.

DS

THOMAS C. DAHME (TCD),
HENRY DAVID (HD),
CARLO DIPPOLD (CD),
PATRICK FISCHER (PF),
GREGOR FÜLLER (GF),
MICHAEL GARLING (MG),
PATRIC HEMGESBERG (PH),
OVE LIEH (OL),
WERNER LUTZ (WL),
ANDREAS MAIER (AM),
NORMAN PHILIPPEN (NP),
DANIEL SIBBE (DS)



SIEBER

PENNY REISEN toom!

BUBBLE TEA DONUTS TO GO

德国的阳台

LIDL

REWE

EDKA

Coca-Cola

nahkauf

CENTER HIT ALLES MUSS RAUS!

PREISVORTEIL TOP-Preis 4.99 5.09

Fleischerei

Wurst des Monats

Leber- und Blutwurst im Ring

Schweinefilet 100g 0.69

KNALLERAKTION! Abgedreht!

bis zu -44% 3 x 6 für nur 5.88

TOP-Preis Nackenkoteletts

Hackfleisch, Mett

Fleischgenuss GÜNSTIG!

XXL 1 kg Eimer

Aktion

Rabatt -43%

-65% Aktion

SSV

PAYBACK Punkte für alle.

NIKE

Knorr, Heineken, Jim Bean, Mazola

Fish

FFP2

Schwip Schwir, Absolut Vodka, Vanish, Buffalo

OREO, NESTLE GOLD, VISA

HERMES

Graco

SNICKERS

finish

CHIP

TEA BUBBLE

Equinox

Schuttels

GUIDO SIEBER

Wenn das Essen deftig war
empfiehlt sich Hilfe vom Tatar.

© Oberländer Kommunikation 2015



TATAR® LEBENS-ELIXIER

Der traditionsreiche Kräuterbitter aus Thüringen.
Mit 14 Kräutern und Gewürzen.

www.tatar-lebenselixier.de



**Hofmann
& Sommer**

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee- Rottenbach

DER  LAUTERBACH
VERKÜNDIGT DIE PANDEMISCHE ERLÖSUNG



**MIT
KARL
IN EINE
BESSERE
WELT**





ARL LAUTERBACH ist der neue Gesundheitsminister. Wo bislang Dunkelheit

herrschte, führt er uns ans Licht. Er macht die Blinden sehend und die Besucher von 2G-Plus-Veranstaltungen FFP2-Maske tragend. Nur Karl Lauterbach hat die Stärke, uns aus dem tiefen Tal des Covid zu führen. Darum ist nun Jubel allüberall.

Lauterbachs Wege mögen uns zum Teil unergründlich erscheinen. Warum trägt er keine Fliege mehr? Warum keine Frisur? Doch auch, wenn es sich uns nicht sofort erschließt, müssen wir ihm vertrauen. Wir müssen es, wenn er abends mit einem Glas Rotwein in der Hand die neueste Studienlage twittert, und wir müssen es, wenn er kleine Krankenhäuser schließen will, um Kosten zu sparen. Denn was Karl Lauterbach sagt, tut und wie er riecht, ist gut.

Wer Lauterbach in sein Herz lässt, dem ist Frieden beschieden. Möget ihre eure Freude jubelnd bei Twitter tweeten, denn Lauterbach ist erschienen, um die endemische Phase auf Erden einzuläuten! Denn er ist vom Fach und besser als Jens Spahn ist er sowieso.

Die 10 Gebote der Zeugen Lauterbachs

1. Bete nur Karl Lauterbach an!
2. Bete nicht Hendrick Streek an!
3. Drostens ist super!
4. Kekulé, na ja ...
5. Ehre die Studienergebnisse!
6. Du sollst nicht anstecken!
7. Du sollst den Koalitionspartner von der FDP ehren!
8. Du sollst keine Talkshoweinladung ablehnen!
9. Du sollst keine Intervieweinladung ablehnen!
10. Du sollst nicht begehren, ein Fußballspiel zu besuchen!

Die SPD-Verse

»Die Gesundheitswirtschaft ist kein reiner Markt.«

Vers 2.4 aus dem Parteiprogramm

Viele tun sich schwer mit der Deutung dieses Verses. Wenn die Gesundheitswirtschaft kein reiner Markt ist, ist sie dann im Umkehrschluss gar ein schmutziger? Ganz so einfach ist es natürlich nicht. Viel mehr ist es so, dass die Gesundheitswirtschaft nicht NUR nach marktwirtschaftlichen Prinzipien arbeiten darf. Ein Beispiel: Wer sich seinen Blinddarm entfernen lässt, der trägt seinen Teil dazu bei, dass Chirurgen, Krankenpfleger und jegliches Klinikpersonal in Lohn und Brot stehen. Er konsumiert des Weiteren Medikamente, die die Pharmaindustrie am Le-

ben halten. Er schafft also einen nicht unerheblichen Wert für die Volkswirtschaft. Aber darf er dafür eine monetäre Belohnung erwarten? Darf man für einen Blinddarm, den man dem Gesundheitssystem gab, im Gegenzug 1000 Euro erwarten? Nein! Denn die Gesundheitswirtschaft ist eben kein reiner Markt! Zudem ist Blinddarm geben seliger als Blinddarm nehmen! Und darum wirst du in einer ordentlichen Sozialdemokratie auch weiterhin Zuzahlungen für deine Medikamente leisten müssen! Amen.

Das Karlunser

Karl unser, der du bist auf Twitter, geteilt werde dein Tweet.

Deine Infektionsmodellierung komme, in Sachsen wie auch in Schleswig-Holstein.

Deine G2-Regel geschehe.

Und vergib uns unsere unfachmännisch aufgezogenen Mund-Nase-Bedeckungen,

wie auch wir vergeben dem kurzatmigen STIKO-Vorsitzenden seine zögerlichen Impfpfehlungen.

Unseren halbjährlichen Booster gib uns heute.

Und führe uns nicht in Versuchung, den Karneval zu besuchen.

Denn dein ist das Gesundheitsministerium und das RKI und die Herrlichkeit bis mindestens zur sechsten Welle.

AHA+L+Impfen!

Was ist mit Omikron?

Viele machen sich zur Zeit Sorgen wegen der Omikron-Variante. Aber müssen wir davor wirklich Angst haben? Nein! Denn Karl Lauterbach wird uns beschützen. Sollte sich Omikron wirklich als gefährlich herausstellen, wird Karl Lauterbach nicht davor zurückschrecken, eine Pressekonferenz mit dem RKI-Präsidenten Lothar Wieler abzuhalten und der deutschen Bevölkerung ins Gewissen zu reden. Es wer-

den ernste, aber auch ermunternde Worte sein, die er mit allerhöchster Fachkompetenz aussprechen wird. Es wird dann natürlich trotzdem eine große nationale Kraftanstrengung für uns alle werden. Aber gemeinsam werden wir das Schlimmste verhindern. Denn in Deutschland dürfen nie wieder die Produktionsbänder von VW stillstehen!



Nie wieder Zoonosen!



Der Himmel über Berlin in der Nacht vor der Ernennung Lauterbachs zum Gesundheitsminister.

Die Leserfrage

ERNST STREGLER AUS BREMEN FRAGT:

Meine Frau ist nach ihrer Booster-Impfung der Meinung, dass Corona keine Gefahr für sie ist, weil sowieso nur Alte, Fette und Sachsen an dem Virus sterben würden. Sie möchte deshalb ihr Karl-Lauterbach-T-Shirt, das ich ihr zum Hochzeitstag geschenkt habe, nicht mehr in der Öffentlichkeit tragen. Was soll ich tun?

ANTWORT: In einer Ehe muss man Verständnis zeigen. Rede zunächst mit deiner Frau. Warum möchte sie ihre Liebe nicht mehr öffentlich bekennen? Höre ihr zu! Liebt sie Karl Lauterbach noch von vollem Herzen? Wenn du an ihrem aufrichtigen Bekenntnis zum Gesundheitsminister zweifelst, kannst du ihr helfen. Logge dich in ihr Twitter-Profil ein und teile die schönsten Wissenschaftsbeiträge des besten Gesundheitsministers des Universums und des Rheinlands. Die unterstützenden Favs und eine Hygienewäsche des betreffenden T-Shirts bei mindestens 60 °C könnten ihre Liebe wieder neu entfachen.

Am ersten Tag der Pandemie empfahl Karl Lauterbach, Masken zu tragen.

Die Brillen beschlugen und Karl Lauterbach sah, dass es gut war.

Am zweiten Tag empfahl Karl Lauterbach einen Lockdown light.

Die Fallzahlen stagnierten bis in den Dezember hinein und er sah, dass es gut war.

Am dritten Tag war er bei *Markus Lanz* eingeladen, am vierten bei *Maybritt Illner*, am fünften bei *Anne Will* und am sechsten bei *Chez Krömer*.

Am siebten Tag ruhte Karl Lauterbach. Am achten hatte er ein Interview in den *Tagesthemen*, am neunten im Deutschlandfunk, am zehnten bei *Maischberger* usw. usf. ...

Die Twitter-Lehren des Lauterbach

Über Salz

Schon vor langer Zeit sprach Karl Lauterbach auf Twitter:

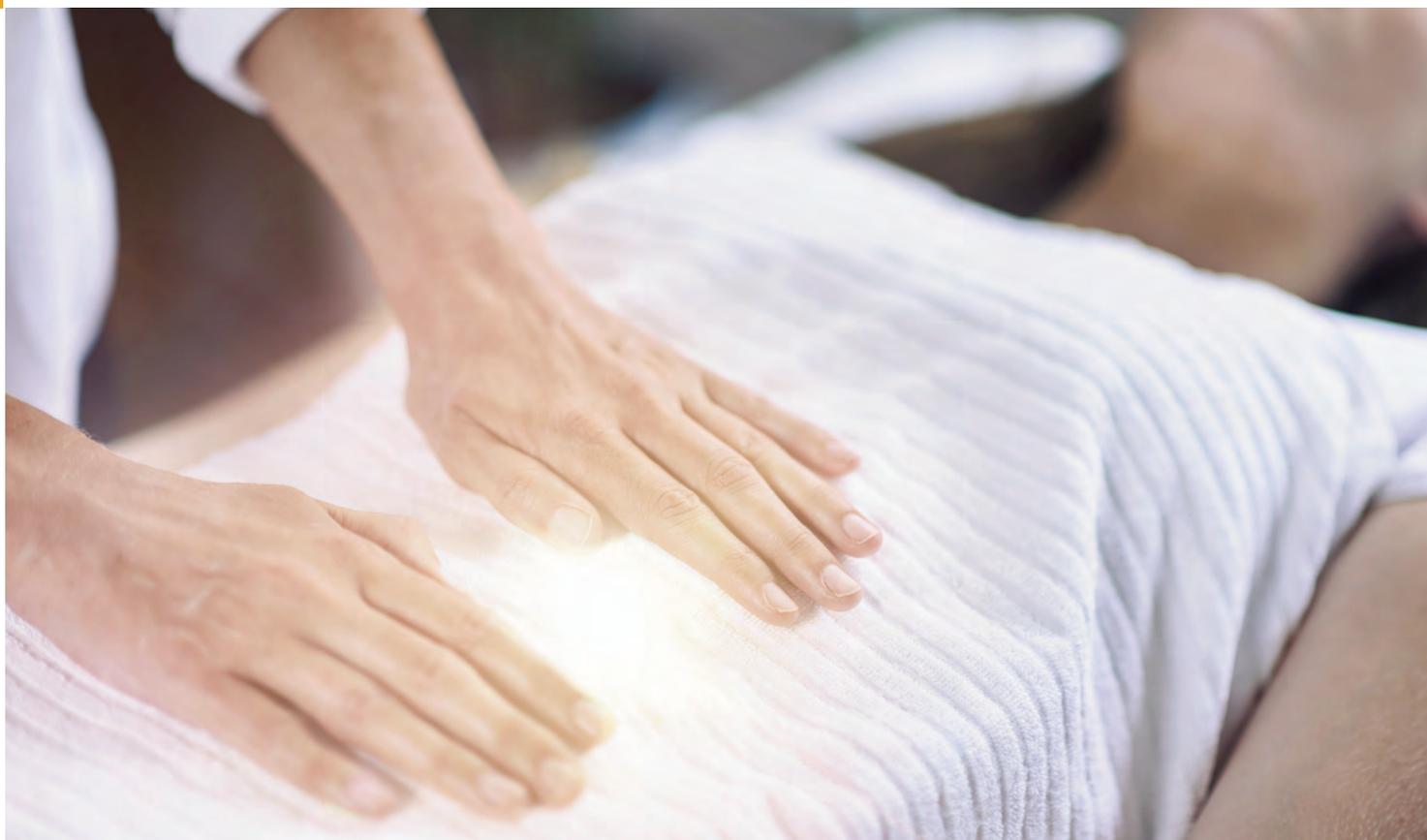
»Dass zu viel Salz Gefäße und Organe beschädigt ist seit Jahrzehnten bekannt. Den Salzkonsum in der Nahrung zu senken wäre auch für eine Landwirtschaftsministerin eine Aufgabe. So verhindert man ohne viel Aufwand tausende Schlaganfälle pro Jahr.« Bedenke: Lauterbachs Worte richteten sich nicht nur an die Landwirtschaftsministerin! Sie richteten sich auch an DICH! Verzichtest auch du in deinem Alltag genügend auf Salz? Oder träufelst du dir wie die Pharisäer Salzkörner in dein Frühstücksei, predigst Sesamstangen und knabberst heimlich – wenn es niemand sieht – an einem Salzstein, den du immer in deiner Jackentasche mit dir führst? Wendest du dich ab, wenn im Sommer ein verschwitzter Bauarbeiter in der unklimateisierten Straßenbahn neben dir steht? Oder kannst du dich nicht beherrschen und

»Zleckst ihm im Vorübergehen wie zufällig über den Nacken?

Bedenke, wenn die exponentielle Verbreitung von Salz endlich gestoppt würde, würden Tausende von Intensivbetten mit Schlaganfall-Patienten frei werden. Salz richtet Unheil an. Denn Salz ist das Gewürz des Teufels! Hüte dich vor ihm! Und halte dich vor Personen fern, die nachwürzen, die wilde Salzexzesse abhalten oder sich die Tränen unter den Augen wegküssen!

Doch wenn jemand ehrlichen Herzens ist und auf Salz verzichten möchte, dann reiche ihm die Hand und biete ihm eine trockene Reiswaffel an, damit er das Glück des ungewürzten Lebens erfahren kann. Denn du sollst deinen Nächsten lieben wie einen Rohkostsalat ohne Dressing!

Aber gehe allem Gepökelten aus dem Wege! Und iss nicht vom selben Tisch, auf dem Wolfsbarsch im Salzmantel serviert wird!



Dank seiner epidemiologischen Kräfte kann Karl Lauterbach »Querdenker« impfwillig machen.



Karl Lauterbach bricht die vierte Welle

Meide mit Salz bestreute Wege und suche im Winter nach langen Autobahnfahrten häufig die Waschanlage auf, um Korrosion am Unterboden zu vermeiden. Tust du all dies, so sollst du mit einem langen und faden Leben belohnt werden.

In der Bahn

Einst fuhr der Prophet mit der Deutschen Bahn und twitterte:

»Unterwegs mit ICE von Berlin nach Köln. Wie so oft fällt ab Berlin halber Zug aus. Alle im Düsseldorf Teil, der Köln Teil fehlt. Ersatzzug ab Hamm. Wie so oft. Beide Zugteile sind, wie so oft, total überfüllt. Viele Reisende stehen. Pandemie ist für Bahn vorbei. Setze ffp3 auf.«

Das ist eine besonders schöne Geschichte, denn was können wir daraus lernen? Ist es richtig, dem Kundenbetreuer der DB mit einem sehr spitzen und abgemagerten Ellen-

bogen ins Gesicht zu schlagen, nur weil man ungeplant umsteigen muss? Nein, ist es nicht. Wer anmutig durchs Leben schreien möchte, der tue es Karl Lauterbach gleich und kanalisier seine Wut über die sozialen Medien. Egal, ob es die Bahn betrifft, den DHL-Boten, der immer nur beim Nachbarn im Erdgeschoss klingelt oder die fette Sau bei Rewe an Kasse 4, die nie grüßt. Auch die Wut über den eigenen Partner kann leicht verrauchen, wenn man seinen Gedanken in 160 Zeichen komprimieren muss. Ist dies vollbracht, setzt man sich zu friedem seine FFP3-Maske auf (besser FFP4!). Dann einfach nur noch zurücklehnen und entspannen!

Taktisches Wählen

»Taktisch muss man jetzt SPD wählen, will man mehr Klimaschutz. Der Einfluss der Grünen in einer Regierung Laschet/Lind-

ner wäre gering. Es kommt darauf an, dass Olaf Scholz vor Armin Laschet liegt. Sonst zerstört ein CDU Kanzler die Träume der Künstler.«

Taktisches Wählen ist eine ganz besondere Pflicht, die auch du befolgen solltest! Es ist natürlich immer eine gute Taktik, die SPD zu wählen, wenn man eigentlich die Grünen wählen will. Eine andere gute Taktik für SPD-Anhänger wäre es aber auch, immer die CDU zu wählen. Falls die SPD es dann nicht schafft, mit den anderen Parteien überein zu kommen, hat sie mit der Union immer noch einen stabilen Koalitionspartner. So ist sichergestellt, dass die Partei des wunderbaren Karl Lauterbach auch nach der nächsten Wahl an der Regierung beteiligt ist und die Träume der Künstler wahr werden lassen kann.

TEXTE: ANDREAS KORISTKA
ILLUSTRATIONEN: ARNO FUNKE

Hey, jetzt ist es raus!«, schrie der erste. »Du warst von Anfang an das Opfer einer frauenfeindlichen Kampagne!«, jubelte der nächste. »Und das für unsere Partei durchgestanden, das mit allen Fasern deines elastischen, lasziven Körpers abgewehrt zu haben – Respekt, Schätzchen!«, triumphierte der dritte.

So oder ähnlich muss es sich abgespielt haben. Die Parteispitze feierte ihre überlebende Vorsitzende. Die wegweisenden Männer bei den Grünen – der nuschelnde Robert, der brummelnde Anton und der altersspitze Jürgen – überschlugen sich vor Begeisterung und Dankbarkeit. Auch den noch nicht geopfert Frauen – der bigotten Katrin und der flatternden Claudia – stieg freudige Röte ins Gesicht. Um ein Haar wäre es zu Knuddelattacken gekommen (aber Corona!).

Annalena strahlte über beide Backen. Ja, sie war durchs Feuer gegangen für die gemeinsame große Sache, die Rettung der Gattung Mensch innerhalb der laufenden Legislaturperiode! Natürlich war es kein Zufall gewesen, dass »jemand« (führen die Spuren nach Moskau?) ihr Büchlein »Annalena. So wurde ich zur Frau« gelesen hatte. Das geschah reinweg aus Frauenhass, und der ist die Vorstufe zum Femizid – kein Aas liest doch sonst Politikerbücher.

Und ja! Es fühlt sich gut an, Opfer zu sein und der Demokratie, der Herzenssache, manch Juwel der Zerknirschungskultur hinzugefügt zu haben wie: Ich selber ärgere mich am aller-, allermeisten! ... Aus Fehlern lernt man, ja, man reift an ihnen wie ein Apfel im Sonnenlicht zu süßer Fülle! ... Oh, es schmerzt, es tut so wehe! ... Ich könnte mich selbst in den Hintern beißen ... usw. usf.

Und doch – die Kanzlerkandidatin hat ein mieses Wahlergebnis zu verantworten, weit schlechter als vorausgetrötet. Die Kampagne gegen ihr Intimstes, ihr Geschlecht, hat wertvolle Prozentpunkte gekostet.

Aber sie ist die Bundeskanzlerin der Herzen, jedenfalls aller Frauen weltweit, die sich herbeigelogener Plagiatsvorwürfe erwehren müssen. Dass die Restauflage ihres zauberhaften Bändchens nun eingestampft, es neben Hitlers »Mein Kampf« auf den Index gesetzt wird, sie nicht einmal mehr kleine Schusseligkeiten tilgen darf, ist über diesen Erfolgen zu verschmerzen.

Doch es ist noch nicht vorbei! Auch in die Partei mit der kleinsten CO₂-Schuhgröße ist das Toxin des Sexismus eingesickert: Annalena darf einfach nicht Vizekanzlerin werden! Und wir, die sie lieben, ahnen warum: Weil sie eine Frau ist! (Dass sie auch nach der Wahl eine Frau bleibt, dafür hat ihr der Robert mit intellektuellem Nuschelkram ein Versprechen abgepresst.)

Einer aus der Testosteronclique – sie nennen ihn den Özi – soll gesagt haben: »Die F...e hat ihre Chance gehabt!« Eine Einzelmeinung, gewiss. Aber soll die Partei denn Frau Baerbock zum Vi-

ze-Olaf machen, nur weil sie eine Frau ist? Und nicht etwa auch weil sie eine wunderbare Autorin, Trampolinistin und leidenschaftliche Schwadronneurin mit zahlreichen niedlichen Sprechunfällen ist? Das wäre ekelhafter »positiver Sexismus«! Nein, den will ihr der Robert nicht antun.

Ein echtes identitätspolitisches Dilemma! Dabei hatte Annalena doch schon gehofft, sie könne – wie einst Milva für die Befreiung der geknechteten italienischen Landarbeiterinnen – ihren Robert eines Tages ansingen: »Du zeigst mir immer, dass es mö-ö-öglich ist, ganz Frau und trotzdem frei zu sein.«

Dann eben das Außenamt, da kann man nicht viel falsch machen, an der Oder/Neiße-Grenze wird sie sich ja wohl nicht vergreifen. Ihr Vorgänger in diesem Job, einer aus der Phalanx der kleinwüchsigen Saarländer, hat dieses hohe Amt allein mit seinem Renommee als Krawattenmann des Jahres ausgefüllt. Aber auch hier wird

Manche finden das »unterkomplex«. Die wissen ja nicht, was Annalena weiß. Beispielsweise bedingt die sogenannte atomare Teilhabe (Teilhabe ist immer gut, z.B. kostenlose Teilhabe an einem Firmenfest oder der Boosterimpfung) zwangsläufig die Anschaffung bewaffneter Drohnen für die Bundeswehr. Denn wenn Drohnen-Schüsse Putins rote Horden aufhalten können, kann das A-Bömbchen in der Waffenkiste bleiben.

Aber die Ministerin denkt weit über die preußische Schlachtordnung – in Linie mit aufgezogenem Bajonett – hinaus. »Es geht schon lange nicht mehr um militärische Bedrohungen«, erklärte sie dem Spiegel. Groß im Kommen ist die hybride Kriegsführung, bei der man gar nicht so richtig merkt, dass Krieg ist – doch plötzlich tauchen Russen aus der neuen Erdgasleitung vor Greifswald in der Ostsee auf und lesen sich den Tang aus den Fellmützen. Die hybride Aggression ist (das ist die eigentliche

... ganz Frau und trotzdem frei zu sein

ihr wieder fehlende Regierungserfahrung unterstellt – und das einer Mutter mit zwei pubertierenden Töchtern!

Dabei bewies Frau Baerbock bereits diplomatisches Fingerspitzengefühl. Den Lukaschenko hätte die Bundeskanzlerin (eine gewisse Merkel, Rentnerin bei Templin) niemals anbimmeln dürfen, maulte sie. Das sei zu viel der Ehre! Stattdessen hätte vielleicht Bernd das Brot dem Minsker Alleinherrscher telefonisch einen Gegenschlag der Bundeswehr androhen sollen oder Claudia Roth einen Besuch in Minsk, aber mit Video-Schalte, sonst ängstigt der sich nicht.

Und Annalena fasst rasend schnell auf: Diplomatie, sagen ihr ihre Referatsleiter, ist immer ein Geben und Nehmen. Hämisch wurde sie kürzlich gefragt, wie es denn um die atomwaffenfreie Welt bestellt sei, die gehört ja zur Grünenfolklore. Die »Ampel« hat sich nämlich die freudige Teilhabe der Deutschen an einem demnächst fälligen atomaren Erstschatz in den Koalitionsvertrag geschrieben. Ja, sagte die Ministerin, das sei gewiss unschön. Aber im Gegenzug kämpfen die Grünen ganz doll für die Abschaffung einer schreienden Ungerechtigkeit in unserer multipolaren Welt: des »Dieselprivilegs«.

Neuerung seit dem Dreißigjährigen Krieg) aber nur den Bösen eigen, also den Kommunisten. Die Guten machen so was nicht. Die kommen höchstens mal gucken, wenn's brennt und alles bezahlt ist, wie weiland der Außenminister Westerwelle, als er vor Weihnachten 2013 über den Kiewer Maidan schlenderte. Gelegentlich feuern die Guten auch ausgewählte Freunde einer werbetriebenen Weltordnung ein bisschen an, wie den Freiheitskämpfer Nawalny.

Hier – da lässt das Spiegel-Interview tief blicken – sieht die Politikerin Baerbock ihr eigentliches Feld: Verteidigungs- und Außenministerium vereint, ein Hybride in einer, in der Kanzlerinnen-Hand. War nicht eigentlich genau das des Wählers Wille, im Wahlergebnis allerdings leider verzerrt durch eine hybride frauenfeindliche Kampagne?

Was das alles mit dem Klima zu tun hat? Nun, Habeck wird dann ein Buch über Pferde auf der Trockenwiese schreiben und prompt werden Plagiatsvorwürfe auftauchen (bei sich selbst geklaut). Und das edelste aller Ziele ist dann auch erreicht: Der Liter Diesel kostet 5 Euro.

MATHIAS WEDEL



anvalona b.

F. Hoppmann 20 21

Cartoons

Ausstellung im
Sommerpalais
von
Cleo-Petra Kurze

und so.



9. Oktober 2021 bis
6. März 2022
10.00 bis 16.00 Uhr
montags geschlossen

SATIRICUM
Sommerpalais Greiz

www.sommerpalais-greiz.de

Hitler is

Jetzt kommt es ans Licht einer interessierten Öffentlichkeit: Robert Habeck ist der Adolf Hitler der Grünen! Woher man das weiß? Nun, positiv »wissen« im Sinne Platons oder RangaYogeshwars kann man das natürlich nicht! Denn dass Robert Habeck in Wirklichkeit quasi, also wenn man es genau nimmt, sozusagen im Prinzip, Adolf Hitler ist, dass also bei Habeck nicht mehr viel an Hitler fehlt (oder im Umkehrschluss auch umgekehrt: bei Hitler nicht mehr viel an Habeck), dass zumindest eine Seelenverwandtschaft zwischen diesen beiden erfolgreichen Politikern (siehe Wahlergebnisse!) besteht – das ist eins dieser wohlgehüteten Geheimnisse der Bilderberger, der STIKO und der Weisen von Zion mit Bill Gates und Karl Lauterbach an der Spitze.

Wie man das trotzdem rauskriegt, ja, wie man die »wohlgehüteten Geheimnisse« vieler Verdächtiger (Johannes B. Kerner, Franziska Giffey, der Wendler, Papst) enthüllen kann, das haben wir einer neuen Methode des Vergleichens zu verdanken. Entwickelt hat sie Wolfgang Kubicki. Kubicki (69) ist eigentlich TV-Talkshowgast von Beruf und erkenntnis-

theoretisch bisher wenig hervorgetreten (seine Dissertation »Warum es besser ist, Kubicki in eine Talkshow einzuladen als Julian Reichelt« hat er jedoch schon auf einem Klebezettel notiert). Jetzt hat er das Vergleichen revolutioniert:

Ging es seit Erfindung der Zahlen beim Vergleichen immer nur um Unterschiede (meiner ist vergleichsweise länger als deiner, meine Frau ist im Vergleich fatter als du usw.), stehen jetzt die Gemeinsamkeiten im Zentrum der Analyse. Kubicki hat das jüngst während einer seiner berühmten Magic-Shows (diesmal vor den Jungliberalen) vorgeführt, als er sagte, der Weltärztepräsident Montgomery sei der »Saddam Hussein der Ärzteschaft«.

Mit einem Schlag war alles klar: Dieser biedere, menschennde Montgomery – ein Diktator und Massenmörder, der irgendwann von G.I.s gehängt werden wird oder werden soll (sein Alter Ego, Saddam, hat es schon hinter sich).

Also, wenn der Montgomery in Wirklichkeit Saddam ist, dann kann natürlich der Habeck auch Hitler sein. Und Florian Silbereisen



Wird nicht fürs Denken bezahlt: der Richard David Precht des Fußballs.



Färbt sich nicht die Haare: der Pol Pot unter den Bundestagsvizepräsidenten.

t immer gut

Walter Ulbricht (denn Silbereisen »baut um sein Privatleben gern eine Mauer um sich herum«, las man neulich in einer Frauenzeitschrift).

Natürlich gab es sowohl von den Anhängern Saddams als auch Montgomerys ein riesiges Geschrei! So ein Vergleich kann schon entlarvend sein. Deshalb hat Kubicki zu seiner Methode des Vergleichens eine List mitgeliefert, wie man dem Shitstorm entgeht: Er habe, sagt er, bei Montgomery gar nicht an den Iraker als Ganzem, schon gar nicht an seine Gasangriffe auf Zivilisten gedacht, sondern nur an den Schnurrbart, den beide Herren gemeinsam tragen, sich sozusagen teilen. Also es stimmt: Zu einem Teil – Schnurrbart – sind Montgomery und Saddam quasi Doppelgänger.

Deshalb soll man bei Habeck nun auch nicht gleich an KZ und Weltkrieg denken, sondern daran, was er mit dem Führer gemeinsam hat. Und das ist nicht wenig: Beide Herren sind ausgewiesene Vegetarier! Das heißt, Hitler war es zuerst. Aber der Robert hat in dieser Hinsicht nach dem Besuch einer Kälberschlachtereier, bei dem ihm ein Mettbröt-

chen gereicht wurde, voll mit dem Führer gleichgezogen.

Hitler ist immer gut. Oder seine Spießgesellen. Helmut Kohl war (laut *Spiegel*) »ein Meister der Nazi-Vergleiche«. Und – jeder Vergleich hinkt bekanntlich – er entlarvte die Wesensnähe von Gorbatschow und Goebbels, merkte aber später, als er Gorbatschow in Russland im Walde traf, dass dieser gut zu Fuß war und zog den Vergleich zurück. Über den harmlosen Ossi Wolfgang Thierse, damals Bundestagspräsident, sagte Kohl, der sei der »schlimmste Präsident seit Hermann Göring«. Thierse hat sich das sehr zu Herzen genommen, denn er wollte lieber der Friedrich Ebert (SPD) der Neuzeit sein, der 1919/1920 Arbeiteraufstände niederschießen ließ – aber zu Aufständen kam es ja nicht.

Leider bietet das identitätsstiftende Hitlerbärtchen heutzutage keine Vergleichsfläche mehr, sonst hätte es Kubicki längst genommen. Aber so was trägt, außer seinem Parteifreund Hermann Otto Solms, einfach keiner mehr.

Da kann man nur froh sein, dass Kubicki den Montgomery nicht den »Josef Mengele

der Impfbefürworter« geheißen hat (gleiche Schuhgröße, gleiche Vorliebe für Rosenkohl und – warum es verschweigen? – beides Ärzte).

Für Angela Merkel kursierte kürzlich der Vergleich, sie sei die Carmen Nebel des Politikbetriebes – beide hatten ihr Verfallsdatum erreicht. Das ist jedoch einfach nur niedlich und weit unter der Qualität kubickischer Vergleiche. Wie wäre es mit Leni Riefenstahl und Frau Baerbock? In jungen Jahren sprangen beide Damen begeistert auf dem Trampolin. Nein, Annalena Baerbock ist ja schon die Karl-Theodor Freiherr von und zu Gutenberg unter den deutschen Autoren, sie hat nur nicht sein rhetorisches Talent.

Und Kubicki höchstselbst? Der ist die Barbara Schöneberger der FDP, denn beide haben im Lockdown zugenommen, Kubicki sogar fünf Kilo, während die Schöneberger sich nicht äußerte. Man kann den Kubicki natürlich auch den Gysi des deutschen Liberalismus nennen. Aber an Hitler reichen die beiden einfach nicht ran.

MATTI FRIEDRICH



Hat eine Sendung, die nach ihm benannt ist: der Bill Cosby der deutschen TV-Unterhaltung.



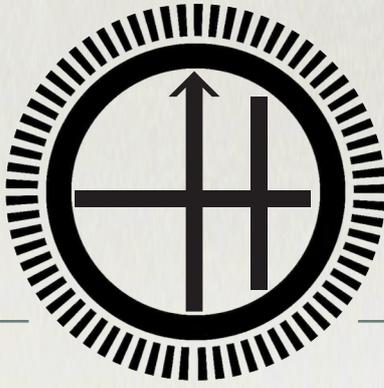
Mit einem großen politischen Führer verheiratet: die Eva Braun der Linkspartei.

SCREENSHOTS: ARD, ZDF, YOUTUBE





In seinem weltweit ersten Interview berichtet Harro Chmielewski (48), der Gründer und Kurator des Bornhager Björn-Höcke-Museums, von seinem interessanten Arbeitsalltag.



»Der

ÖCKE-LOOK

könnte auch Frauen stehen«

Herr Chmielewski, was fasziniert Sie so sehr an dem AfD-Politiker Björn Höcke, dass Sie ihm ein Museum weihen?

Der Mann hat Mumm. Er steht zu seinem Wort, selbst wenn er totalen Blödsinn redet.

Und das finden Sie gut?

Selbstverständlich. Geradlinigkeit ist eine urdeutsche Tugend, die auch meiner eigenen Familie seit Jahrhunderten im Blut liegt.

Ihr Nachname deutet aber auf einen polnischen Migrationshintergrund hin ...

Da täuschen Sie sich. Die Chmielewskis sind im dreizehnten Jahrhundert deutsche Ordensritter gewesen, und mütterlicherseits bin ich sogar mit dem ehemaligen Reichsjugendführer Baldur von Schirach verwandt.

Und was möchten Sie im Björn-Höcke-Museum ausstellen?

Rund zweihundert Exponate habe ich bereits zusammengetragen, zum Beispiel eine alte Zahnbürste von Herrn Höcke, den Knochen eines Stielkoteletts, das er gegessen hat, und eine gebrauchte Kaffeefiltertüte aus seiner Küche.

Darf man fragen, wie Sie in den Besitz dieser Objekte gelangt sind?

Ein Freund von mir arbeitet in der Bornhager Abfallwirtschaft und ist mir gegen ein geringes Entgelt bei meiner Sammeltätigkeit behilflich.

Soll das heißen, dass Sie in Ihrem Museum Björn Höckes Müll ausstellen?

Wenn Sie solche Gegenstände als »Müll« ab-

qualifizieren, sollten Sie sich einmal mit dem erweiterten Kunstbegriff von Joseph Beuys befassen. Und es stammt auch gar nicht alles aus dem Müll. Zu meiner Freude werde ich unter anderem auch Herrn Höckes Satellitenschüssel sowie seinen noch voll funktionstüchtigen Handfeger ausstellen können.

Sind das persönliche Leihgaben?

So könnte man es nennen. Mit etwas Glück werde ich die Sammlung heute Nacht sogar noch mit einer Wäschespinnne, einem Vogelhäuschen und zwei Vintage-Amphoren aus Herrn Höckes Garten vervollständigen können.

Wieso heute Nacht?

Weil es tagsüber zu riskant wäre.

Sie wollen doch wohl nicht sagen, dass Sie vorhaben, diese Dinge zu stehlen!

Es bleibt ja alles in der Familie.

Sind Sie ihm überhaupt schon mal begegnet?

Oh ja! In wechselnden Verkleidungen habe ich bislang insgesamt dreizehnmal als Bettler vor seiner Tür gestanden und ihn um eine milde Gabe gebeten. Einmal sprang ein Euro dabei heraus und ein andermal ein Leberwurstbrot. Beides werden Sie mitsamt einem Echtheitszertifikat in einer Vitrine wiederfinden.

Und was sagt er zu Ihren Museumsplänen?

Davon weiß er noch nichts. Es soll eine Überraschung werden. Am 1. April 2022, seinem fünfzigsten Geburtstag, werden sich die Pforten des Museums öffnen.

Bislang ist aber nicht einmal das Fundament gelegt worden ...

Ach, das ist schnell gemacht. Nächste Woche kommen dreißig Leiharbeiter aus Rumänien. Die machen das ratzfatz. So war es auch, als ich das Alexander-Gauland-Museum in Chemnitz und das Sagra-Wagenknecht-Museum in Jena hochgezogen habe. Man muss halt nur den einen oder anderen Spezi bei der Bauaufsichtsbehörde kennen. Dann läuft so was wie am Schnürchen.

Wie viele Politikermuseen haben Sie denn schon errichten lassen?

Das Björn-Höcke-Museum ist das zweihundertste. Aber das liegt mir besonders am Her-



Diese humorvollen Hausschuhe standen oft vor der Tür, wenn der Hausherr beim Einkaufen war – jetzt sind sie ein Highlight der Ausstellung.

zen, weil der Herr Höcke eben auch visuell ein spannender Typ ist. Ich stehe in Kontakt mit seinem Friseur, und wenn alles glattgeht, wird er in meine Dienste treten und den männlichen Museumsbesuchern auf Wunsch einen Björn-Höcke-Haarschnitt verpassen.

Wieso nur den männlichen?

Gute Frage! So weit hatte ich noch gar nicht gedacht. Sie haben vollkommen recht! Der Höcke-Look könnte auch Frauen stehen. Und Trans-Menschen, versteht sich. Sehen Sie, das ist das Schöne an meinem Beruf: Es tun sich täglich neue Perspektiven auf.

Als Festredner soll bei der Museumseröffnung ein gewisser Udo Linge sprechen, ein Urgroßneffe von Adolf Hitlers Kammerdiener Heinz Linge. Hat das eine tiefere Bedeutung?

Nein. Udo Linge und ich kennen uns vom Minigolfen, und er ist ein bekennender Björn-Höcke-Fan. Das ist alles. Sie geheimnissen da etwas hinein, das nicht vorhanden ist.

Dann hat es wohl auch nichts zu besagen, dass Sie zur Eröffnungsfeier auch das Rattenhuber-Streichquartett eingeladen haben, das sich nach Hitlers Leibwächter benannt hat, dem SS-Gruppenführer Johann Rattenhuber ...

Aber das ist doch nur irgendein Name! Soll ich etwa jeden, den ich einlade, um Persilscheine für alle seine Vorfahren bitten?

Wenn wir korrekt unterrichtet sind, haben Sie ja immerhin die Absicht, den Einlass in das Museum davon abhängig zu machen, ob die Besucher einen sogenannten Ariernachweis vorlegen können.

Da verwechseln Sie Äpfel mit Birnen. Das eine hat mit dem anderen rein gar nichts zu tun. Wenn Sie das nun allerdings zu einem Skandal aufbauschen wollen, bitte sehr! Ich bin für jede Form der Reklame zu haben. Und im übrigen glauben Sie ja wohl selber nicht, dass nichtarische Personen ein Björn-Höcke-Museum zu besichtigen wünschen.

So, wie wir Sie inzwischen kennen, hegen Sie vermutlich schon neue Pläne. Wie soll es weitergehen?

Also, mein absoluter Traum wäre ein Dr.-Robby-Schlund-Museum in Gera. Von dieser schillernden Persönlichkeit bin ich so entzückt, dass ich im Stillen bereits mit dem Sammeln begonnen habe. Wollen Sie wissen, was dabei zusammengekommen ist?

Nein.

Ich sag's Ihnen trotzdem: Dr. Robby Schlunds Fieberthermometer, Dr. Robby Schlunds bei Ebay versteigertes Fondue-Set, ein von Dr. Robby Schlund ausgemusterter Rasierpinsel und ein von Dr. Robby Schlund bei einer Einkehr in ein Geraer Eiscafé benutztes Sitzkissen.

Donnerwetter!

Sehen Sie? Das wird die Wucht in Tüten.

Sie haben uns überzeugt, Herr Chmielewski.

Machen Sie bitte so weiter! Das deutsche Volk hat es verdient.



Echte DNA-Spuren – wieso er immer nur eine Seite benutzt, kann Höcke eventuell bei der Museumseröffnung erklären.

Was befand sich Wichtiges im Karton, dass er so ungestüm geöffnet wurde – eine neue Satellitenschüssel? Ein Handfeger? Neue Hausschuhe?



Der Dreck reinigt die Mittel



»Sei gut zu deinen Bazillen, dann sind sie gut zu dir – sogar untenrum!« Pernille Lumbarsch ist von sich und ihren kleinen Freunden überzeugt: Seit einem Vierteljahr ist sie Anhängerin eines neuen, direkt aus den USA eingereisten Trends, der streng auf die Formeln »Non Bathing« und »Cleansing Reduction« hört. Heute wirbt sie auf dem Marktplatz von Rheinsberg im eigentlich ganz schönen Landkreis Ostprignitz-Ruppin um die Menschen – ohne Erfolg, sie alle weichen zehn Meilen gegen den Wind zurück. Die Jüngerin erhöht das Tempo: »Duschen ist Mord! Baden Massenmord! Waschen Terrorismus!«, ruft Pernille und leuchtet von innen.

In den Staaten sind real existierende Filmstars wie Julia Roberts und Brad Pitt bereits auf den Zug gesprungen, der passgenau ins Deutsche übersetzt »Nicht badend« bzw. »Reinigend Verringerung« hieß. Die Rollenangebote, die beide Schauspieler zuletzt angenommen haben, wurden zwar am Set nach wenigen Stunden aus nicht näher bezifferten Gründen zurückgezogen und die zwei nach Hause geschickt – so vermelden es, unter Berufung auf mit an Sicherheit wahrscheinliche Quellen, geeignete Internetportale.

Doch trotz solcher Sanktionen und Schikanen findet der Verzicht auf Seife und Shampoo, Deo und Parfüm, Creme

und Body-Lotion immer mehr Zuspruch in der High Society und bei den Menschen. Selbst im Weißen Haus soll die neue Bewegung den Anker geworfen haben, sollen alle Waschlapen entfernt worden sein – eine symbolträchtig aufgepumpte Warnung der wieder virilen Weltmacht Amerika!

Pernille ist eine der Ersten, die hierzulande den neuen Öko-Trend aufträgt und unter die Leute bringt. Genauer: brächte, weil sie nicht nur im Marktgetümmel allein ist. Schon seit Längerem hat sie keine Besuche empfangen oder Einladungen erhalten, kommen keine Freunde mehr (»Nervensägen, die hartbeinig opponieren, statt sich meine ständigen guten Ratschläge zu Haut und Herzen zu nehmen!«), pflegen Nachbarn keinen Kontakt mit ihr; wie auch, nachdem die Letzten wegen der seit einem Vierteljahr einsickernden Motten, Schaben und Ratten ausgezogen sind.

»Ich kann sie nicht riechen«, sagt Pernille über diese Mitmenschen und dreht die Ursache so, dass die Schuld für ihre dahingeschmolzenen Kontakte nicht an ihr kleben bleibt: »Stattdessen roch ich bloß ihre industriell zurechtgebräuten und -gebräuten Duftwässerchen. Und nie ein Häufchen Respekt für meine ressourcenschonende, energiesparende und naturverbundene Lebensweise!«, ruft sie und bleckt trotz der gelben Zäh-

ne, zwischen denen graue Fleischfäden hängen, während dahinter ein grünlicher Zungenbelag schimmert, soweit die trübe Luft in der Mundhöhle es zulässt.

»Die Beißerchen mit chemisch zusammengekochter Zahnpasta zu schrubben zertrümmert die natürliche Fauna und Flora!«, rechtfertigt sich Pernille. »Das gilt nicht nur für die Mundhöhle, sondern auch für die artverwandte Wohnung. Dreck reinigt die Wohnung, lautet die bekannte Bauernregel! Als Cleansing Reductionerin Sorge ich für eine naturbelassene Drei-Zimmer-Biosphäre und nehme es gern in Kauf, dass Milben, Silberfische und Schmeißfliegen ihr Zuhause gern mit mir teilen.«

Überall auf heiße Begeisterung stößt man mit dieser aufgeklärten Haltung (noch) nicht, es gibt (noch) Vorurteile. Ein krasser Fall trug sich im Hallenbad von Dessau zu, wo unter Verweis auf seine dick eingetrockneten Verkrustungen einem Mann (?) und mutmaßlichen Parteigänger der neuen Bewegung der Sprung ins Schwimmbaden von Kopf (?) bis vermutlich Fuß verwehrt wurde.

»Dafür habe ich null Komma nix Verständnis!«, erklärt der Dessauer Dermatologe Reo Schwiens: »Eine Patina, wie man sie von kunsthistorisch wertvollen, aber toten Gemälden kennt, aus braunem Schmutz, Matsch und Mulm schützt auch die lebende Haut. Ja, auch hinten! Pfui hingegen über die modernen Pflegesubstanzchen, die bloß Löcher in die Haut wühlen!«, fügt er an und drückt sich auf der Nase einen fett spritzenden Pickel aus. »Alle diese Kosmetika sprengen den Schmierfilm aus Bakterien, Viren und Algen auf der Haut weg, unter der wir Menschen wohnen.« Die Folge: »Wir mähen die auf uns persönlich abgestimmten Bazillen ab – und böse fremde marschieren ein und mähen dann uns ab!«, so der bekennende AfD-Wähler.

Hygiene ist mitnichten hygge, das findet auch der bekennende Urologe Siv Müller in Darmstadt. »Jeder normal kalibrierte Mensch schmutzt von Anfang bis Ende, das ist die ungeschminkte Wahrheit«, fasst er seine Weltsicht zusammen und schaut einem Floh hinterher, der eben aus seinem fleckigen Arztkittel springt. »Dreck reinigt den Körper, wie der bekannte Merkvers lautet. Worte wie ›Schmutzfink‹ oder ›Dreckspatz‹ betrachte ich als goldwerte Auszeichnung, denn Schmutz trainiert den Körper in seinem Abwehrkampf gegen den Schmutz.«

Künstlich angerührte Putzmittel lehnt Dr. Müller auch zu Hause selbstverständlich ab, seine Wohnung starrt vor Natürlichkeit. »Insgesamt klaubt die Pflege von Körper



und Heim den Deutschen viele Milliarden Euro aus dem Beutel, die man für einen guten Zweck irgendwo in Übersee spenden könnte!«, ereifert sich der Mediziner, dessen Hobby teure Fernreisen sind. Manchmal nämlich kann das fremde Elend ihn denn doch seelisch zerknittern, wenn es das normale Maß überschreitet. Doch andererseits fühlt er bis in sein Skrotum hinein die Faszination durch den unbekümmerten Lifestyle der Armen in den Slums, die ohne Angst und alberne Allergien in Unrat und Kot hausen.

»So was erdet uns verkorkste Amerikaner und Europäer nach 200 Jahren scharf gemachter Hygiene wieder!«, ruft Dr. Müller und leuchtet von innen. Außen befühlt er stolz seinen Weichselzopf, aus dessen Gestrüpp prompt ein keckes Mäuslein lugt und eine Laus rieselt.

Die Schweinfurter Historikerin Limpe Dregger weiß, dass der heutige Sauberkeitsfimmel gestern von A bis Z unbekannt war. »Jeden Tag frisch gewienerte Unterwäsche, Füße, in geputzte Socken und reines Schuh-

werk geschraubt, das gab es für die Masse nicht, ebenso wenig, dass man seine Kleidung abends einfach wegwirft und für morgen bei Zalando neue kauft. Das konnte sich nur der Adel in seinem Saus und Braus leisten.«

Limpe Dregger sprudelt es nicht heraus, aber ihr ganzes Wesen strahlt in der Erwartung, dass die neue Bewegung aus USA nur der Anfang ist, dass die künstlich aufgeblähte Zivilisation des Westens zu bröckeln begonnen hat. Ein großes, gewaltiges und überdimensionales »Zurück zur Natur!« erhofft sie für die Zukunft und hat schon ganz klein mit ihr begonnen, wäscht Obst und Gemüse einfach nicht, erlaubt sich nur alle paar Wochen eine Katzenwäsche ohne Wasser und Seife (nur lecken) und kleidet sich sowieso nicht mehr. Sodass es alle sehen: Ihr ganzes Wesen strahlt – dank des gewissen Firnis.

PETER KÖHLER
ZEICHNUNGEN: BECK

Kling, Beilchen,

Der bisherige Generalsekretär Lars Klingbeil (43) soll in Zukunft die SPD führen. In den Orten seiner größten Erfolge ist man begeistert und huldigt ihm. In den niedersächsischen Perlen Soltau (Geburt), Hannover (abgeschlossener Zivildienst) und Munster (wohnhafte) bereitet man sich auf die Klingbeil-Regentschaft vor.

Soltau, Neues Rathaus

Am Morgen des 8. November 2021 ordnet Soltaus parteiloser Bürgermeister Olaf Klang als erste Amtshandlung des Tages spontan Festtagsbeflaggung an. Soeben ist in seinem Büro die Nachricht von der Nominierung Lars Klingbeils für den SPD-Parteivorsitz neben Saskia Esken aus dem Faxgerät getickert. Seitdem steht das Telefon in Klangs Dienststube nicht mehr still. »Zweimal falsch verbunden und einmal sofort wieder aufgelegt, außerdem haben mein Schatz als auch die Interessengemeinschaft Handel und Gewerbe Soltau e.V. schon gratuliert«, erzählt er stolz der am anderen Ende der Leitung verstummten Werbeanruferin für die lokale *Böhme-Zeitung*, die das Stadtoberhaupt seit zwei Wochen im Probeabo liest. Klang ist zuversichtlich, dass der Erfolg des gebürtigen Soltauers Klingbeil seinen Heimatort so bekannt machen wird wie die Colossos Holzachterbahn im angrenzenden Vergnügungspark.

Bereits heute plant Klang das Stadtfest am Samstag, dem 2. April 2022, unter dem Motto: »Lieber rot als tot – für ein lebendiges Soltau!« Nach der Begrüßung des Ehrengastes Lars Klingbeil durch das vom Chor der Kindertages-

stätte »Juso« (Junge Soltauers) vorgetragene Lied »Kling, Beilchen, klingelingeling« wird die gleichzeitige Saisonöffnung des Heideparks gefeiert, der sich eine Einweihungsrunde Klingbeils in einer der neugestalteten Hauptattraktionen anschließt.

Klang erläutert die Funktionsweise des 103 Meter hohen Freefall-Towers anhand der von ihm entworfenen Blaupausen. Nach seinen Vorstellungen soll der namensgebende »Scream«-Schriftzug des Fahrgeschäftes modifiziert werden. Fortan wird der Publikumsmagnet »SPDream« heißen – eine Hommage an Klingbeils steilen Aufstieg an die Parteispitze. Von dort oben kann der Parteichef dann die Aussicht auf die Silhouette seines hektargroßen Konterfeis genießen, das Soltauer Landwirte ins Heidekraut gemäht haben. Dann geht es in atemberaubender Geschwindigkeit bergab, ganz so, als säße man tatsächlich im Stuhl eines SPD-Vorsitzenden.

Hannover, Hauptbahnhof

Direkt unterhalb von Gleis 14 am Nordwest-Ausgang des Bahnhofgebäudes geht es bereits feuchtfröhlich zu. In der Bahnhofsmision, bei der Lars Klingbeil nach dem Abitur seinen Zi-



Unter den Munsters, wie die Einwohner der kleinen Heidekreis-Stadt seit der britischen Besatzung genannt werden, erhofft man sich durch Klingbeils einflussreiche Position eine goldene Ära. Damit die Stadt endlich ihr volles Potenzial als zerbombter Truppenübungsplatz nebst Nahversorgungszentrum voll ausschöpfen kann, hat man unter anderem den Lars-Klingbeil-Lehrpfad für Kinder eingerichtet.



An den Wänden des Stadtarchivs Soltau hängen Porträts der berühmten Söhne und Töchter der Stadt: der August, die Ulrike und der Dings. Stadtarchivarin Susanne Schulze nimmt schon mal das Bild von ihrem Hund ab, um Platz für einen noch viel berühmteren Neuzugang zu schaffen.

klingelingeling

vildienst als Suppenschubser ableistete, klingen hell die Gläser. »He, ihr Penner, sofort raus mit euch asozialem Gesocks! Hier herrscht striktes Alkoholverbot!«, ruft Andrea Weber, Diakonin und Einrichtungsleiterin, und jagt die beiden hackenstrammten Ehrenamtlichen aus dem Aufenthaltsraum der Hilfsstelle.

Doch auch der Diakonin ist seit der Verkündung des neuen SPD-Chefs zum Feiern zumute. Weber gießt sich aus einem der 10-Liter-Flaschen einen Becher ungezuckerten Hagebuttentee ein. Sie weiß: Im Zuge der anstehenden Landtagswahlkämpfe im Saarland, in Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen liegen unzähligen Metzgereien bereits Großaufträge vor, für den Straßenwahlkampf der Genossen im kommenden Jahr Millionen und Abermillionen Därme mit feinstem Brät zu stopfen. Weber hofft, mit einem Bettelbrief an den einstigen Star-Zivi der Mission statt der obligatorischen Graubrotstullen demnächst ein paar Extrarationen sozialdemokratischer Kraftriegel für die Bedürftigen abzustauben: »Damit sich unsere Hannoveraner Arbeitslosen endlich mal wieder wie richtige, lediglich von Jobverlust bedrohte Facharbeiter in der Produktion fühlen können – oder wie ein Altkanzler, der viele Kalorien braucht, um die Rol-

le des Instagram-Maskottchens seiner jungen Frau auszufüllen.«

Auch im Zigarrendunstkreis Gerhard Schröders, in dessen Wahlkreisbüro Klingbeil während seines Studiums Anfang der Nullerjahre arbeitete, freut man sich auf den angehenden Boss der Genossen. Enge Weggefährten des Brioni-Kanzlers wie Klaus Meine (Sternzeichen: Skorpion, Aszendent: Esel) erinnern sich: »Der Lars hat damals schon immer den richtigen Riecher für alles gehabt. Der konnte ganz easy sagen, ob Gerd gerade wieder eine Montecristo, eine Cohiba oder ein paar Holzmann-Aktien wegpaßt. Jetzt ist er endlich ein gleichberechtigter Teil unserer Hannover-Connection, mit dem man gut lachen kann – z.B. über die AWD-Versicherungen, die ihm Carsten Maschmeyer damals angedreht hat.«

Munster, Deutsches Panzermuseum

Derweil tut man sich etwas weiter nördlich in Munster, dem alten und derzeitigen Wohnort des zukünftigen SPD-Vorsitzenden, mit der Personalie Klingbeil noch ein wenig schwer. Einerseits hat man am bundesweit größten Garnisonsstandort des Heeres für einen Drücke-

berger wie ihn nichts übrig. Andererseits hegt man als einstige »Lazarettstadt« mit Tausenden von Beschädigten seit jeher eine gewisse Nähe zur deutschen Sozialdemokratie.

»Für seine früheren Antifa-Aktivitäten hätte Klingbeil selbstredend längst vor ein ordentliches Kriegsgericht gehört«, urteilt ein treuer Museumsbesucher fachkundig. Allerdings müsse man ihm seine Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik und im Förderkreis Deutsches Heer sowie sein Engagement für weitere rüstungsnaher Interessengemeinschaften wie der hiesigen Schützenvereinigung Bürgergilde Munster zugute halten. Darauf, dass Klingbeil als führender Parteisolddat der Sozen seine Aktivitäten auch in Zukunft nicht vernachlässigt, haben er und seine Kameraden der Wehrsportgruppe Munsterlager ein Auge: »Wenn es die Situation erfordert, fackeln wir nicht lange und schauen bei ihm und seiner Frau liebend gern mal persönlich auf ein Schwätzchen vorbei. Die Fackeln bringen wir natürlich selber mit.«

Ein festlich illuminiertes Munster – wenn das kein grandioser Start für eine wunderbare Amtszeit ist!

DANIEL SIBBE



In den gediegenen Hannoveraner Vororten freut sich die High Society, dass es einer der ihrigen ganz nach oben geschafft hat.



MARIO LARS

Wieder ein neues Coronasymptom entdeckt



Johann Mayr

JOHANN MAYR



KARSTEN WEYERSHAUSEN

DIE PANDEMIE HATTE AUCH BEI WOLLE PETRY SPUREN HINTERLASSEN





DEUTSCHES
TIERSCHUTZBUERO. und



präsentieren

THE MOST VIOLENT TIME OF THE YEAR



DAS ALLJÄHRLICHE
STERBEN DER GÄNSE



AB NOVEMBER IN GANZ DEUTSCHLAND
ODER QR-CODE SCANNEN

most-violent-time.de



SEDOPRETTEN SIND ZURÜCK!



**Entspannter Schlaf
ganz ohne Schaf!**

Sedopretten® Wirkstoff: Diphenhydraminhydrochlorid **Anwendungsgebiete:** Ein- und Durchschlafmittel aus der Gruppe der Antihistaminika zur Kurzzeitbehandlung von Schlafstörungen **Pharmazeutisches Unternehmen:** Pharmachem GmbH & Co. KG, Pharmachem Straße 1, 07381 Pößneck

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

VERRÜCKT



Die H

Günter Wallraff will es noch einmal wissen. Sein nächster Undercover-Einsatz wird zugleich sein letzter und gefährlichster. Im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums geht er an einen Ort, an den sich bisher noch kein Mensch hinwagte, der alle Tassen im Schrank hat. Ein Ort, an dem keine Gesetze gelten, weder staatliche noch naturwissenschaftliche. Wallraff besucht eine Waldorfschule.

Spätestens seit einer Studie aus Basel haben wir es Schwarz auf Weiß: Waldorf ist schuld! An der blamablen Impfquote im deutschschwafelnden Raum, an der vierten Welle und an allem Übel, das noch kommen mag. Wie gefährlich sind diese Brutstätten des Eso-Extremismus und neuer Virus-Mutationen wirklich? Ist die Steiner-Sekte mit ihren Seuchenbeschleunigern und Homöofürsten ein Fall für den Verfassungsschutz? Wäre die wirksamere Alternative zur allgemeinen Impfpflicht womöglich doch ein bedingungsloses Anthroposophie-Verbot?

Bevor sich Wallraff auf den Weg macht, verpasst er sich wie üblich eine perfekte Verkleidung. Er schlüpft in eine Hose aus fair gehandeltem Cord, streift sich einen Wollpullover aus eigener Yakhaltung über, bedeckt die Dreiviertelglatze mit einer Strickmütze in den papua-neuguineischen Nationalfarben – und fertig ist der 79-jährige Waldorfschüler. »Ein wenig voll habe ich die Cordhosen schon«, gesteht Wallraff. Man wisse halt genau, was einen erwa-

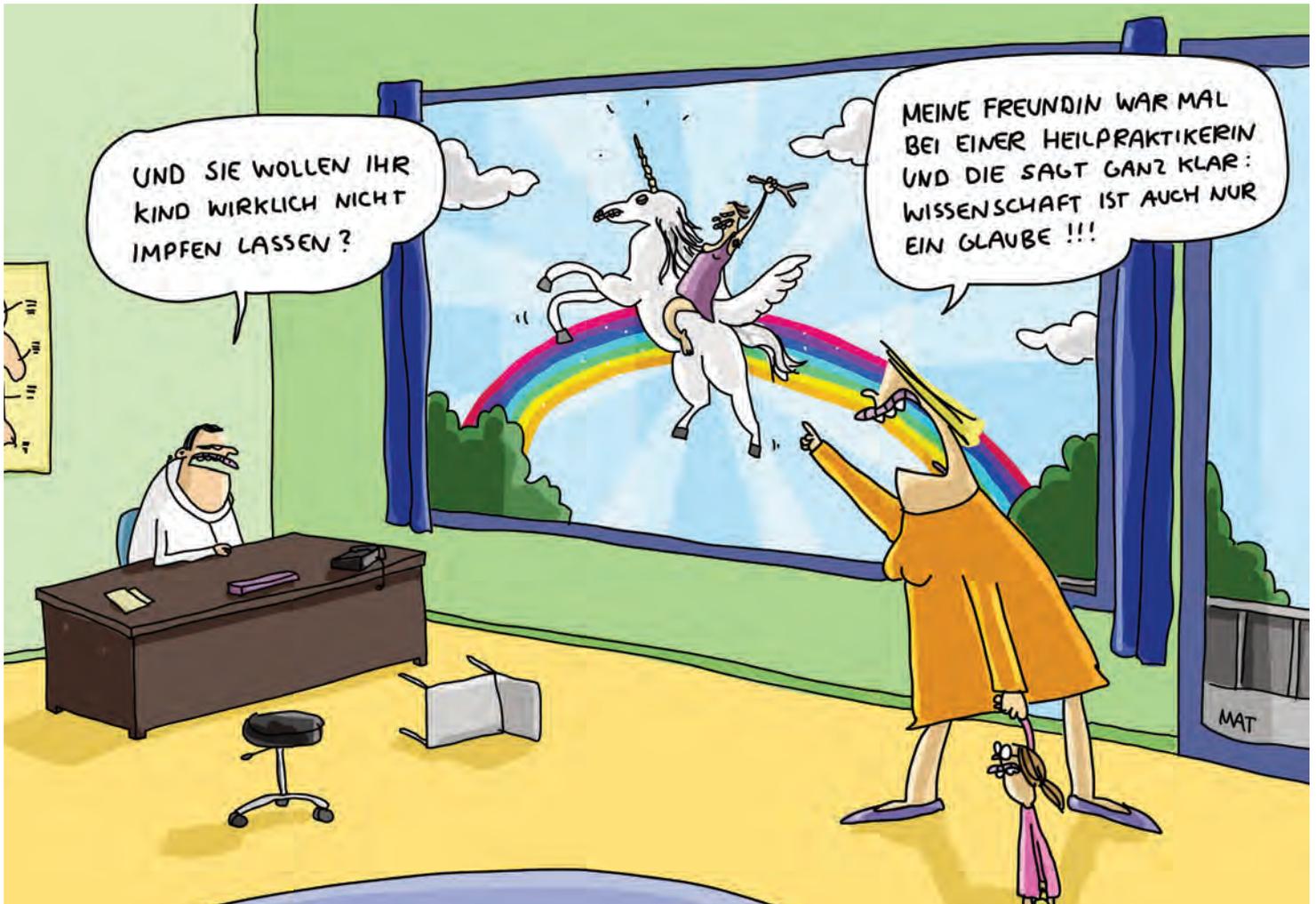
Das Schulgebäude befindet sich im Schweizer Hinterland, wo sich Logik und gesunder Menschenverstand gute Nacht sagen. Die Architektur ist einem Pilz nachempfunden – ob Fliegen- oder Atompilz lässt sich auf den ersten Blick schwer beurteilen. Über dem Haupteingang prangt in regenbogenfarbener Runenschrift: »Ihr, die hier eintretet, lasst alle Ratio fahren.« »Ratio kommt von Ratiopharm«, hört Wallraff eine weibliche Stimme sagen. Es ist die Klassenlehrerin, die den neuen Schüler persönlich in Empfang nimmt. Wallraff hat seine Hausaufgaben gemacht: Die Frau heißt Eva-Malaria Hämmerle, aufgewachsen in der Nähe von Stuttgart, mit Anfang fünfzig Flucht in die Schweiz, weil sie es in der grün-schwarzen Kretschmann-Diktatur nicht mehr aushielt.

Frau Hämmerle stellt ihn der Klasse vor. Zur Begrüßung tanzen die Mitschüler seinen falschen Namen: Gunnar Waldschrat. Danach nimmt ihm Frau Hämmerle ohne Vorwarnung die FFP2-Maske ab. »Wir benötigen hier keine Maulkörbe«, sagt sie, »die Luft bei uns ist rein.« Als sein grau gestoppeltes Falten Gesicht zum Vorschein kommt, schuldet er den Anwesenden eine Erklärung. Er behauptet, seit seinem zweiten Lebensjahr mit den Eltern und fünfzehn Geschwistern in einer Laubhütte im Wichtelgebirge zu hausen. »So etwas hinterlässt Spuren.« Die Klasse ist schwer beeindruckt, nur Frau Hämmerle wirkt leicht stutzig, beginnt aber dennoch mit dem Unterricht.

Nach einer Doppelstunde nahöstlicher Medizin hat Wallraff gelernt, dass Corona eine Erfindung der Weißkittel von Zion sei und der Impfstoff allein dem Zweck diene, Frauen über sechzig un-



Homöofürsten



fruchtbar und Männer unter eins achtzig schwul zu machen. Bei der nächsten Stunde ist er sich nicht ganz sicher, um welches Fach es sich handelt, was auch daran liegt, dass Frau Hämmerle sich mit der Klasse auf Marsianisch unterhält. Oder wie sie es ausdrückt: »In der Sprache der Einhörner.« Eines Tages werden ihr zufolge die Einhörner auf die Erde zurückkehren und der Menschheit die Furcht vor der eingebildeten Pandemie nehmen. Bis dahin heiße es: abwarten und Arnikatee trinken.

Der Schultag ist noch nicht einmal zur Hälfte überstanden, als sich Wallraff verwirrt fragt, ob zwei plus zwei wirklich vier sei oder man Rechenaufgaben grundsätzlich aus einer ganzheitlicheren Perspektive angehen müsse. Er will es mit der Aufenthaltsdauer nicht übertreiben, denn Waldorf ist hochgradig ansteckend. Das anthroposophische Virus breitet sich exponentiell aus. Seit den 1990ern hat sich die Zahl der Infizierten in Deutschland verdoppelt. Waldorf ist kein endemisches Problem mehr, sondern hat sich längst auch auf andere Kontinente übertragen.

In der großen Pause sucht Wallraff die Toilette auf und wirft sich über einem Waschbecken zwei volle Hände Wasser ins Gesicht, um wieder klaren Verstand zu fassen. Ein Junge aus der Klasse steht entgeistert hinter ihm und klärt den Neuen auf,

Wasser vor dem Gebrauch immer zuerst sieben Mal gegen den Uhrzeigersinn zu rühren, um die Lebensgeister in den Wasserstoffatomen zu wecken. »Soso, sieben Umdrehungen«, sagt Wallraff, »ähnlich wie beim Nasen-Schnelltest.« Sein Gegenüber schaut ihn an, als verstünde er nur Marsianisch.

Während Wallraff sich erleichtert, sieht er zu, wie sein kleines Geschäft über eine Rinne nach draußen geleitet wird und dort ein Salatbeet bewässert. »Nichts geht verloren, alles zirkuliert in einem energetischen Kreislauf«, erklärt sein Klassenkamerad den siebten Hauptsatz der Steinerischen Thermomixdynamik.

Am Nachmittag steht Gartenarbeit auf dem Stundenplan. Während der eine Teil der Klasse das Wachstum der Heilkräuter mit Klanghölzern und Triangeln anregt, unterhält der andere Teil das faule Streuobst mit revitalisierendem Improvisationstheater. »Es geht doch nichts über das innere Lächeln einer Wasserbirne«, frohlockt die Klassenlehrerin. »Wusstest du schon, dass Wasserbirnen Krebs heilen?« »Wundert mich nicht«, sagt Wallraff und legt, um Frau Hämmerles Vertrauen zu gewinnen, noch einen nach: »A Wasserbirne a day keeps the Schulmediziner away.«

Die Lehrerin führt ihn zu den Gewächshäusern, die von innen beschlagen sind. Als sie die Tür öff-

net, werden sie von zwei Dutzend rotfleckigen Unterstufenschülern angestarrt. »Wir züchten hier Masernkulturen«, sagt Frau Hämmerle stolz, »um bei den Jüngsten die körpereigene Immunabwehr zu stärken.« Wallraff versucht sich nicht anmerken zu lassen, dass er die Luft anhält, und nickt interessiert. »Morgen zeige ich dir die Gewächshäuser für Diphtherie, Tetanus und Kinderlähmung.« Wallraff hat sich verschluckt. Außerdem juckt die Einstichstelle seines Boosters. »Au ja!«

Auf dem Rückweg kommen sie an den mit Dung gefüllten Hörnern vorbei, die auf den nächsten Vollmond warten, damit sie unter die biodynamische Erde kommen. »Die stammen alle von unseren Einhörnern«, sagt Frau Hämmerle. »Die Hörner?«, hakt Wallraff nach. Die Lehrerin bricht in hysterisches Gelächter aus und fängt sich wieder: »Natürlich nicht! Nur die Scheiße.«

Nach einem Unterrichtstag bricht Wallraff seinen letzten und gefährlichsten Undercovereinsatz ab und rettet sich in ein Zeugenschutzprogramm. Manchmal wacht er noch nachts auf und tanzt seinen Namen oder reitet Einhörner. Doch dagegen gibt es hochwirksame Globuli auf Rezept.

FLORIAN KECH
ZEICHNUNGEN: PIERO MASZTALERZ

Umsetzbare Neujahrsvorsätze

- Anfangen zu rauchen.
- Eine Fremdsprache verlernen.
- Alkohol nur nach 18 Uhr, außer es ergibt sich anders.
- Von gesünderer Ernährung in Lifestyle-Magazinen lesen.
- Den ökologischen Fußabdruck ein ganzes Jahr lang nicht berechnen.
- Ins Fitnessstudio gehen, und zwar an jedem Wochentag, der mit Z beginnt.

JM

Zurückhaltung

Ich habe vorläufig nicht vor, mich mit Covid19 zu infizieren. Mir fehlen da einfach noch die Langzeitstudien zu den Folgen.

OL

Der Friedensstifter

Die berufliche Laufbahn von Herrn Fieselitz hatte unspektakulär begonnen: Er fuhr gern mit der Bahn und war deshalb Zugbegleiter geworden. In dieser Eigenschaft begleitete er vor allem Flegel mit Füßen auf dem Sitz, Fußballfans mit Flachschiess im Gehirn und Fahrkartenschummler mit Fluchttreflex. Als aber dann noch ein finsterner Faustschläger dazukam, schulte er lieber zum Rettungsanwärter um. Dort jedoch konnte er sich selber nicht retten vor rüpelnden Raubauken und rauflustigen Randalierern. Also ging er stattdessen zur Feuerwehr. Doch leider traf er dort nur Früchtchen, die mit Flam-

men fackelten, und Frechlinge, die ihm eins in die Fresse anboten. Dann schon lieber zum Ordnungsamt, dachte Herr Fieselitz, aber bei dem bekam er es nur mit Ohne-mich-Oppositionellen zu tun, die ihm Ohrfeigen androhten. Also studierte er Pädagogik mit Selbstverteidigung im Nebenfach und wurde Lehrer. Nur hatte er sich auch hier zu früh gefreut: Nicht genug, dass seine Kundenschaft nun aus lauter lethargischen Lümmeln bestand, die alles langweilig fanden und Lahmheit als Lebensinhalt liebten. Nein, es kamen auch noch labernde Familienväter, die im Lehrzimmer herum-

lärmten und ihm eins auf die Lippe versprachen, falls er die Hochbegabung ihrer lieben Kleinen noch länger ignorieren sollte.

Da blieb Studienrat Fieselitz nur noch ein Ausweg: Er schulte ein letztes Mal um, und zwar zum abschließenden aller möglichen Berufe, dem Bestatter. Beruhigt bettete er in dieser Eigenschaft nun alles, was vormals ein Bärbeißer, Bandit oder Brandstifter gewesen war. Beredt schweigend und bewegungslos lagen sie alle vor ihm, und es herrschte endlich das, wonach sich Fieselitz immer gesehnt hatte: Betriebsfrieden.

RU



Vorsorge

Falls es unsere Kinder einmal besser haben wollen als wir, müssten sie in allererster Linie dafür sorgen, dass sie andere Kinder haben, als wir sie hatten.

OL

Die Tanne nadelt

Schon nach drei Tagen verlor unser Weihnachtsbaum sämtliche Nadeln. Das ist aber wohl auch nicht ungewöhnlich bei einem Wohnzimmerbrand.

EH

Buchstabensuppe

Ich rate dringend davon ab, Kochbücher stark zu erhitzen. Der Name ist völlig irreführend.

WR

Miserable Forschungslage

Zu den am wenigsten untersuchten Gegenständen der Welt gehört vermutlich Dietmar Mugdeberg aus Magdeburg. Genau genommen ist noch nicht einmal klar, ob er wirklich dort wohnt und wie er heißt.

AM

Schildkröten

Schildkröten bewegen sich sicher auf dem Land und im Wasser. Ihren Körper schützen sie mit einem dicken Panzer. Im Allgemeinen befinden sich diese Panzer in einem guten Zustand, obwohl sie mitunter schon über 100 Jahre täglich im Einsatz sind. Vielleicht sollte die Bundeswehr mehr Schildkröten einziehen.

EH

Anzeige



Rosege Geschichten gepaart mit stachliger Ironie

190 Seiten
Hardcover
13,5 x 21,5 cm
19,90 Euro

ISBN: 978-3-903861-91-6

Kurt Rose

Schattenspringer auf Kreuzfahrt

Vom Charme und Frust altern der Kreuzfahrer, von einer Superschriftstellerin, die zum Passagierschreck wird, von der Illusion, Fidel auf Kuba zu begegnen, vom Zoff mit sich besser dünkenden Western sowie von Geheimnistuern auf dem Amazonas und natürlich vom Zerplatzen aller Südseeerträume auf Hawaii durch die Corona-Pandemie erzählt der Schattenspringer Kurt Rose aus der fernöstlichen Provinz. Es sind Erzählungen, die zum Nachden-

ken anregen, aber auch den Humor zu seinem Recht kommen lassen. Der aufmerksame Leser wird einen wachen Blick auf zugespitzte Situationen, widersprüchliche Charaktere und hintergründige menschliche Stärken und Schwächen bemerken. Für alle, die Reiseberichte mit dem Blick fürs Detail lieben.

Erschienen 2021 im novum Verlag

Längsdenker

»Ich bin ein Impfbefürworter. Ich habe mich gegen die Grippe, gegen Corona und gegen Haarausfall impfen lassen. Ich werde demnächst in Berlin für mehr Impfungen demonstrieren«, sagte Jacobson.

Ich sah ihn erstaunt an. Ein Längsdenker, einer von denen, die mit der Coronapolitik einverstanden waren, auch wenn sie ihnen nicht weit genug ging.

»Ich möchte ein Beschäftigungsverbot für mich«, sagte Jacobson jetzt. »Ich bin eine Zeitbombe. Wer weiß, wie viele Krankheiten ich in mir trage. Ich verlange für mich einen absoluten Impfwang. Als Längsdenker will ich auch mit Impfstoffen versorgt werden, die überhaupt noch nicht entwickelt wurden.«

»Das geht doch gar nicht«, sagte ich.

»Man muss das Unmögliche wagen, denn alles geht nur mit nichts. Und jetzt gehe ich nach Hause, wo ich gerade null G ausgerufen habe. Ich werde also selbst gar nicht reinkommen. Nicht mal frische Unterhosen haben bei mir Zutritt. Niemand.«

Er stampfte davon und schrie: »Gar nichts her!« Ein echter Längsdenker eben.

GR

Definition

Freunde sind Menschen,
die man recht gut kennt
– und trotzdem mag.

PF

Evolution

Wer setzte sich
durch, wer nicht

überlebt	ausgestorben
Jaguar	Neinguar
Panda	Pandort
Hund	Haußerdem
Leguan	Setz- und Stellguan
Spinnen	Spaußen

JM

Winterspaß

Mir sitzt der Schal im
Nacken.

OL



ANDRERAS ZÖLS

SCHNEEWITTCHEN UND DIE ZWERGE SIEBEN

Quarantäne der individuellen Lösungen

Die Stadt Leipzig ist für die Krise gewappnet. Schon am sechsten Tag der Quarantäne kommt der Anruf vom Gesundheitsamt. Die Mitarbeiterin am Telefon erklärt, welches Familienmitglied genau für die nächsten zwei Wochen im Haus bleiben muss. Sie mahnt an, dass man doch bitte schon an den vergangenen Tagen daheim geblieben sein möchte. Ihre Kollegen werden das natürlich für die weitere Zeit der Quarantäne überprüfen und mal klingeln. Oder auch nicht? Man darf gespannt bleiben. Um Verständnis vorab wird gebeten.

Ein Tag später schickt das Ordnungsamt per Mail eine Bescheid über die »häusliche Absonderung«. Humaner lässt sich die Pflege eines Corona-Patienten daheim

wohl nicht bezeichnen. Die E-Mail ist ein Sammelsurium an Verlinkungen zu irgendwelchen weiterführenden Informationen. Wer konkrete Fragen zur eigenen Situation hat, darf sich gern direkt ans Amt wenden. Aber bitte nicht an den Sachbearbeiter vom Ordnungsamt, der die Mail »mit freundlichen Grüßen« und »im Auftrag« (wessen?) zeichnet, sondern an das Gesundheitsamt.

Im Anhang verweist das Amt außerdem auf einen Flyer mit »Anregungen« für Eltern kleiner Kinder, die ebenfalls von der Quarantäne betroffen sind. Herausgeber ist das Bundesamt für Bevölkerungsschutz in Bonn, Motto »Gemeinsam handeln. Sicher leben.« In dem Schreiben heißt es etwas orakelhaft, dass bei den Hygieneregeln »indi-

viduelle Lösungen« zu finden seien. Wie die konkret aussehen könnten, wird nicht beschrieben. Viel Spielraum bieten Seife und Desinfektionsmittel aber ohnehin nicht.

Die Behörde rät eindringlich: »Gehen Sie auf Essenswünsche ein.« Das dürfte selbst für erfahrene Eltern eine große Umstellung bedeuten. Noch dramatischer ist das Dilemma der altersgerechten Tagesgestaltung. Einerseits sollen »Zeiträume, in denen sich Ihr Kind entspannen kann« geschaffen werden. Dazu empfehlen sich gemeinsame »Entspannungsübungen«. Ob Kaffee und Kippe und abends ein paar Bierchen auch dazu zählen, bleibt offen. Man solle sich doch bitte weitere Anregungen (irgendwo) im Internet holen.

Andererseits sollen den Kindern »Knobelaufgaben« gestellt werden. Der Spirit: Corona ist keine Bildungspandemie! Deshalb darf gern bei der Schule nach lehrplanergänzenden »Arbeitsmaterialien« nachgefragt werden. Auch die körperliche Ertüchtigung sollte nicht zu kurz kommen. Wie aber »Rad fahren« mit der häuslichen Quarantäne zusammenzubringen ist, wird nicht weiter ausgeführt.

Aber vielleicht sollte man sich auch nicht zu sehr verrückt machen, was die artgerechte Haltung von Kindern während der Isolation angeht. Immerhin rät das Amt eindringlich: »Oft ist es schon eine große Hilfe, wenn eine vertraute Bezugsperson in der Nähe ist.« Und das sollte doch in der Quarantäne auf jeden Fall möglich sein.

BS

Schnelltest

Die Qualität von Witzen und anderen Humorprodukten lässt sich leicht mit einem Lachmuss-Test ermitteln.

PF

Leichenschmaus

»Das Wort Leichenschmaus«, erklärte uns Dr. Martin, »hat in Gesellschaften, die dem Verzehr der eigenen Spezies frönen, eine ganz eigene Bedeutung. Der Leichenschmaus ist geradezu normal.« Er strich sich eine Haarsträhne aus der Stirn und bot Leberwurstbrote an, die wir dankend ablehnten.

GR

Makler sind unterschätzt

Man sagt, Makler hielten nur die Tür auf, aber das stimmt nicht. Sie halten auch die Hand sowie den Verkaufsvorgang an sich auf.

DAM

Vorstellungsgespräch bei der DB

»Sind Sie mental belastbar?«
»Ich bin mit der Bahn hergekommen.«
»Glückwunsch! Sie haben den Job.«

MG

Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!

Anzeige



- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Kulturvereine in MV
- Kultursplitter aus aller Welt
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Event/Insidertipp

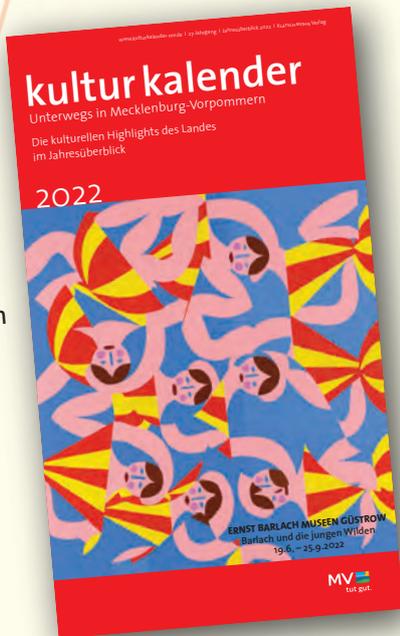
Einzelpreis: 2,70 EUR
Jahresabo: 35,00 EUR
(incl. Jahresüberblick)

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick
erscheint am 25. Januar!

- zu finden in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag, Druck + Werbung GmbH & Co. KG
Am Campus 25 · 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/2066811 · Fax 0381/2066812
email: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de



MICHI BREZEL

Selma hatte einen Tisch. Damit stand sie plötzlich vor der Tür und strahlte mich an, in den Händen ihren Tisch, den sie Carl getauft hatte. Sie hätte ihn in einem Möbelgeschäft gesehen. Ganz verschüchtert habe er sie angeblickt, hinten im Schatten bei einem Schrank, der die anderen Möbel ständig bedroht habe. »Die verkommen da völlig«, erklärte sie mir.

Manchmal sah man sie, wie sie den Tisch durch den Park trug. Er liebe das, sagte sie. Schade fand sie nur, dass da nie andere Möbelbesitzer mit einem Tisch waren. Sie blieb immer allein.

Wenn sie sicher war, dass ihrem Tisch nichts geschah, durfte er auf der Wiese herumstehen. Ganz ohne sie und nur für sich. »So viel Privatsphäre muss man jedem zugestehen«, sagte sie.

Eines Tages aber, als Selma und ihr Tisch bei uns zu Besuch waren, entdeckte sie, dass unter dem Tisch Sägemehl lag. »So ein böser Tisch!«,

schimpfte sie auf ihn ein. »Muss das sein? Gehe ich nicht regelmäßig mit dir vor die Tür?«

Ich versuchte sie zu beruhigen, dass er bestimmt Holzwürmer habe, aber sie ließ sich nicht abbringen und hob ihn an, damit er angeblich an den Spänen riechen sollte. »Man muss sie damit konfrontieren«, sagte sie. »Böser Tisch!«

Mit erhobenem Zeigefinger stand sie vor ihm, und beide starrten sich an.

Für eine Sekunde hatte ich Angst, der Tisch würde sie zerfleischen, aber er stand nur weiter seelenruhig rum.

Später, als sie gegangen waren, sagte ich meinem Beistelltischchen, dass ich froh sei, nicht so einen Riesentisch zu haben. Ich tätschelte ihn.

Er ist prima. steht ständig brav in der Ecke und hat noch nie Sägespäne fallen lassen.

GR

Ziel erreicht
Klimaneutralität: Dem Klima gegenüber war ich schon immer neutral.

OL

PATRICK FISCHER (PF), MAZYAR GHEIBY (MG), EDE HOLZWICK (EH), OVE LIEH (OL), ANDREAS MAIER (AM), DANNY MASKOW (DAM), JÜRGEN MIEDL (JM), WOLFGANG RIEKE (WR), GUIDO ROHM (GR), BERNHARD SPRING (BS), REINHARD ULBRICH (RU)

Bestellung unter: www.kulturkalender-mv.de



GERHARD GLÜCK

„NEBEN DER UNVERBAUBAREN AUSSICHT HAT DAS GRUNDSTÜCK
NOCH EINEN REIZ, DIE GRUNDSTEUER WIRD LAUFEND SINKEN.“

Wenn die Fasse

Jenseits der 80 wird es spannend. Der alte Mensch hat viel zu verbergen, mehr als mancher Kriminelle. Ich meine nicht in erster Linie die körperlichen Entgleisungen. Das Ästhetische wird uns Hochbetagten zunehmend schnuppe; nicht nur an Badestränden kann man es beobachten: Senioren nehmen kaum noch Rücksicht auf das Schönheitsempfinden der Menschheit, Makel aller Art werden ohne Hemmungen vorgeführt.

Peinlicher jedoch sind uns Macken, die ans Licht kommen, obwohl wir sie lange zu verstecken trachteten. Bis dato hatte auch ich ein solches Geheimnis. Nun aber will ich in die Offensive gehen und darüber reden, bevor es andere tun.

Mein Coming-out lässt sich in einem kurzen Satz zusammenfassen: Ich bin nicht ganz dicht.

Ich war, glaube ich, nie ein sonderlich verschlossener Mensch. Gelegentlich maulfaul, das ja, und jetzt, am Beginn meines neunten Jahrzehnts, wohl noch ein bisschen schweigsamer, weil man generell nicht mehr viel zu sagen hat, in der Familie sowieso nicht, und bei den vielen neumodischen Dingen fehlt einem schlicht der nötige Durchblick. Statt den jungen Leuten den Marsch zu blasen, muss ich die Klappe halten und am Laptop demütig ihre Belehrungen über mich ergehen lassen. Ihre unbeholfenen Erklärversuche prallen an mir ab.

Doch auch wenn ich den Mund nicht aufbekomme, ist die Kommunikation nicht am Ende. Es gibt ja noch ein Hintertürchen. Unterhalb der Lendenwirbelsäule. Dort ist, obwohl ich es partout nicht will, einiges zu vernehmen. Ich sage nur: der Pförtner. Er ist mit den Jahren müde geworden und versieht seinen Dienst am Ausgang ziemlich nachlässig. Hat er früher höchstens mal zur Belustigung des Publikums einen fahren gelassen, so passiert das mittlerweile auch ohne Auffassung (bzw. wegen leichtfertigen Auffassens). Ich habe nichts damit zu tun, es geschieht vollkommen unabhängig von mir, unkontrolliert und meist im unpassenden Augenblick.

Es wäre auszuhalten, ginge es dabei leise zu wie bei einem Elektromobil. Leider handelt es sich aber um einen Verbrenner, der geräuschvoll wie ein Turbodiesel Abgase ausstößt. Mit einem hohem Anteil an Methan, das weit umweltbelastender ist als das berüchtigte Kohlendioxid.

Natürlich möchte ich auf meine alten Tage nicht auch noch als Klimaschädling gebrandmarkt werden. Deshalb schiebe ich jedem unverhofften rückwärtigen Räuspern hastig ein lautes Hüsteln hinterher, immer in der Hoffnung, die Geräusche mögen in den Ohren der Umstehenden in eins zusammenfließen und keinen schnüffelnden Verdacht auslösen. Es ist wie im »Tatort«: Spuren verwischen ist angezeigt.

Auch an anderer Stelle. Viel häufiger als früher bin ich neuerdings mit Fleckentfernern unterwegs. Das kann man wörtlich nehmen: In Hosen- und Jackentaschen führe ich in der Regel ein Sortiment diverser Reiniger mit, einzusetzen gegen Öl und Fett, Obst-, Rotwein- oder Gemüseflecke. Zwar weigere ich mich, das mit dem hohen Alter in Verbindung zu bringen, aber die Vorfälle haben enorm zugenommen, dauernd bin ich der Bekleckerte. Der Ange-schmierte sowieso. Ich kann vom Glück reden, dass ich den Schaden meist früher entdecke als meine Frau.

Andere Defizite lassen sich mit weniger Aufwand unter der Decke halten. Hört man schlecht und versteht in geselliger Runde so gut wie nichts, lacht man einfach mit den anderen mit. Lachen ist gesund, der Anlass unwichtig. Oder – noch besser – man übernimmt selbst die Gesprächsführung. Dann müssen die zuhören, die es noch können. Von den jungen Leuten kommt höchstens mal die Bitte, nicht so laut zu reden, aber bremsen lasse ich mich nicht. In aller Ausführlichkeit erzähle ich ihnen, wie wir nach dem Krieg mit Lebensmittelmarken einkaufen gegangen sind oder in der DDR selbst für die



ade bröckelt ...



gebrechliche Oma, den dementen Opa eine Trabant-Anmeldung ertrickt haben, um die Wartezeit auf ein Auto zu verkürzen. Hochspannende Geschichten. Alle sind begierig danach. Wenn ich aufhöre, dann sagen sie oft: »Na, Gott sei Dank! Wieder was gelernt!« Das sind für mich Momente inniger Freude.

Probleme habe ich mit den Augen, sie sind nicht mehr das, was sie mal waren. Der Grüne Star hat mir das räumliche Sehen geraubt. Wenn ich zum Beispiel, statt zuzupacken, ins Leere greife, lässt sich das meist mit einem schnellen zweiten Versuch überspielen. Und gieße ich beim Mittagessen die Soße neben den Teller, habe ich immer ein entschuldigendes Wort parat: war abgelenkt, zerstreut, mit den Gedanken woanders. Ein netter Witz, ergänzt durch einen Wischlappen, hilft über das Dilemma hinweg.

Man sollte denken, Spuren zu verschleiern falle besonders leicht, wenn man keine hinterlässt. Das stimmt nicht immer. Meine Vergesslichkeit beispielsweise sieht mir kein Fremder an, wenn ich aus dem Supermarkt komme, meine Frau aber erfasst es sofort: Die Zigaretten fehlen! Statt ihr mit gesundheitlichen Argumenten auf die Nerven zu gehen und das Vergessen zur liebevollen Absicht umzudeuten, mache ich lieber kehrt und gehe noch mal los. Dumm ist nur, wenn ich dann im Markt hilflos vor den Regalen stehe und nicht mehr weiß, was ich besorgen wollte.

Ähnliches ist mir neulich widerfahren. Ich war im Keller gelandet, hatte aber keine Ahnung, warum. Wollte ich was erledigen? Nach den Vorräten sehen? Was holen? Frisches Obst, Milch, Konserven, Feinfrost aus dem Tiefkühlschrank? Ich schaute die Gegenstände an, sie blickten teilnahmslos zurück.

Während ich noch grübelte, kam die Enkelin die Treppe runter und staunte: »Nanu, was machst du denn hier?«

»Das könnte ich dich auch fragen.«

»Ich suche Rotkohl.«

Richtig, Rotkohl! Wie konnte ich das vergessen! War doch ein klarer Auftrag meiner Frau. Schnell griff ich ein Glas und gab es meiner Enkelin. Nur um den Anschein zu wahren, noch anderes erledigen zu müssen, blieb ich danach eine Weile im Keller – und hasste mich.

Ja, Wut auf mich selbst, auf mein löchriges Gedächtnis befällt mich oft. Mitunter treffe ich einen Bekannten, rede mit ihm, erinnere mich aber nicht, wie er heißt und was ich jemals mit ihm zu tun hatte.

Es macht mich verrückt und bringt mein Testosteron zum Kochen. Gewaltfantasien steigen auf, ich könnte mich glatt vergessen und kräftig hinlangen. Aber nein, einem anderen Gewalt anzutun liegt mir nicht, gegen mich selber aber halte ich eine Tat im Affekt für durchaus möglich, besonders nach Blackouts, die mich dumm dastehen lassen.

Gerade habe ich ein Interview gelesen, in dem ein Psychologe erklärte, nicht nur psychisch Kranke und Berufsverbrecher, auch völlig normale Menschen (wie ich!) könnten im Affekt zum Mörder werden.

In meinem Fall hieße es: zum Selbstmörder.

Ich zögere noch. Dass es mir danach besser ginge, kommt mir unwahrscheinlich vor.

JÜRGEN NOWAK

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK

(Von Jürgen Nowak zuletzt erschienen: »Hey, Alter! – Ruhestand im Selbstversuch«, 220 S., 15,90 Euro. Erhältlich: www.eulenspiegel-laden.de oder info@enno-verlag.de)

Die Degeto, die Deutsche Gesellschaft für Ton und Bild, schenkte der Menschheit bereits Perlen der TV-Unterhaltung wie: »Oktoberfest 1900«, »Unsere wunderbaren Jahre«, »Für immer Sommer 90« und etliche Herz-Schmerz-Schmonzetten in der ARD. Nun hat man wieder mal ein weißglühendes Eisen angefasst: Rassismus im Nachkriegsdeutschland. Das gab es doch gar nicht, dachte man lange. Bis Heino die schwarzbraune Haselnuss besang. Hatte der deutsche Volkskörper nicht gründlich dazugelernt und schließlich beschlossen, dass er von einem gewissen Adolf zum Juden-hass hinterhältig verführt worden war – deshalb hieß er ja Führer? Die Leute wedelten mehrheitlich mit ihren Entnazifizierungszertifikaten und versprachen, ab morgen als Demokraten aufzuwachen – tolerant, achtsam, tierliebend und nett zu anderen minderbegabten Rassen –, wenn der Onkel aus Amerika weiterhin Geld schicken würde.

Der ARD-Sechsteiler »Ein Hauch von Amerika« aber behauptet knallhart was anderes. Sogar das N-Wort sollen die damals gesagt haben! Und manchmal bringen es die Figuren in dieser Serie sogar über die Lippen. Meist nett gemeint: »Negro okay!«, kicher, kicher.

Das ist heutzutage anders. Selbst in den Untertiteln, wenn die Amis unter sich plaudern und scherzen,

ist nur ein verschämtes »N...« zu lesen. Mit einer Einblendung vor jeder Folge werden die Zuschauer zusehends darauf eingestimmt, dass ihnen in diesem Fernsehspiel Schreckliches widerfahren, dass ihnen unvermittelt »rassistische Sprache« begegnen könnte. Warum? Damit sie sich nicht erschrecken? Damit nicht durch das N-Wort der alte Rassist, der alte Menschenhasser in ihnen neu erwacht? Damit sie ihrem Liebessender nicht böse sind, dass er schmutzige Wörter nicht gleich mit einem Piep versieht? Damit sie die ARD-Chefs nicht für Rassisten, sondern für grundgute Menschen halten, denen auch weiterhin die Gebühren zufließen sollen? Oder damit die Zuschauer mit den Rassisten, die ihnen in diesem Werk begegnen, nicht allzu hart ins Gericht gehen, sondern »die Tiefe« der Figuren erfassen und sich sagen: Tja, die Armen hatten ja noch keine Warntafeln, die sie über die Verwendung des N-Worts aufklärten? Sie standen ihrem Rassenhass quasi hilflos gegenüber. Also, danke, ARD, dass du das zarte Publikum vor dem N-Wort warnst (sowie vor Pollenflug und Mondfinsternis), sonst wäre der Film ja Körperverletzung, womöglich mit Todesfolge, oder wenigstens Aufforderung zum Rassenhass.

Der Inhalt lässt sich leicht zusammenfassen: Die sehr blonde Jungbäuerin Marie sieht die Hautfarbe des netten G.I.s George Washing-

Achtung, schmutzige Wörter!

ton gar nicht. Erst ist sie zu wütend. Später ist sie zu verliebt. Er soll ihr einfach die Kartoffeln ersetzen, die bei der Explosion eines amerikanischen Blindgängers samt eines süßen Terriers in die Luft geflogen sind. Mehr will sie vorerst nicht von George. George aber schon.

Der junge Mann ist – man ahnt es aufgrund des Vorgeplänkels um das N-Wort – eine »Person of Color« (PoC). Er ist übermütig, will das taffe Fräulein kennenlernen und stellt ihr nach. Er wünscht sich »ein Mädels, weiß wie ein Bettlaken«, wie er seinem Kumpel sagt (nicht rassistisch gemeint). Er mietet sich bei Maries Eltern ein, netten einfachen Leutchen, die das Dritte Reich wahrscheinlich verschlafen haben. Seine Handlungsweise könnte man auch Stalking nennen, aber damals gab's das noch nicht.

Marie jedenfalls weist den G.I. ab (wir ahnen: vorerst, denn es ist ja ei-

ne Serie), obwohl er hübsch ist und Geld hat. Sie wartet lieber auf die Rückkehr ihres Verlobten aus der Kriegsgefangenschaft. Und wie vom Zuschauer erwartet, kommt der Krieger zurück und es wird un-schön, denn er will seine Braut nicht teilen. Eine normale Reaktion. Und oh Wunder: Die Hautfarbe des Nebenbuhlers ist auch dem Heimkehrer aus Hitlers Rassenkrieg egal.

Rassismus wie aus dem Bilderbuch erlebt George dafür in den eigenen Reihen. Er wird von Vorgesetzten gedemütigt und sogar – unter Vortäuschung von Gründen – verhaftet. Rassismus in der US-Army? Das wäre möglicherweise auch eine Geschichte gewesen! Aber Degeto entschied sich für diese wundervolle Lovestory.

Die Blonde und der Schwarze »überschreiten die Linie« (O-Ton Marie) und wissen danach, dass sie nichts auf der Welt mehr trennen kann. Sie sind »over the rainbow« und nicht mehr in diesem mit Braunfilter belegten Kaff.

Neben so viel Liebe müssen die Nachkriegsklischees natürlich nicht zu kurz kommen: Der Bürgermeister, der den Juden auf dem Gewissen hat und dessen Haus bewohnt. Der Überlebende, der die Bewohner an deren Verbrechen erinnert. (Marie und Familie waren aber zum Glück nicht dabei!) Das Amiflittchen, das für seine Sünden bezahlen muss. Die Frau vom U.S.-General, eine aufgeklärte, vereinsame und dem Alkohol verfallene Exil-Deutsche ...

Und nun? Es könnte böse enden für das mixed couple. Im US-Amerika der 50er-Jahre wären die beiden nicht mal gemeinsam in den Bus gekommen. Aber in einer Degeto-Serie wird nicht gelyncht. Das wäre zu wenig Fiktion. Stattdessen kommt man mit einem genialen dramaturgischen Trick um die Ecke, welcher der Existenz des anderen deutschen Staates zu verdanken ist: Man lässt die Liebenden in die DDR fliehen. In eine Welt, in »der wir das Gebäude umstürzen, den Keller reinigen, ein neues Wohnhaus für die Menschheit bauen«, zitiert Marie, das Bauernmädchen, Jack London. Und in dem der Rassismus offiziell als überwunden gilt. Ausgerechnet beim Klassenfeind! Die Verzweigung der Degeto-Autoren muss gewaltig gewesen sein.



LÄNGST KEINE ZUKUNFTSVISION MEHR:
SELBSTGUCKENDE FERNSEHER.

FELICE VON SENKBEIL
ZEICHNUNG: HOLGA ROSEN



NATÜRLICH WITTERTE BRUNO MAL WIEDER EINEN FALL VON DISKRIMINIERUNG.



IRGENDWANN GING ULF SEIN JOB ALS ÜBERSETZER IN FLEISCH UND BLUT ÜBER.

KARSTEN WEYERSHAUSEN

Kunstvolles für EULENSPIEGEL-Leser präsentiert von ARTEVIVA Himmelscheibe von Nebra

Kollier „Himmelscheibe von Nebra“

*Schmuck-Edition anlässlich der Aufnahme
der Himmelscheibe durch die UNESCO als Weltkulturerbe*

Anhänger aus 925er Sterling Silber,
geschwärzt, poliert und teilweise vergoldet,
Durchmesser 30 mm.
Mit vergoldetem Silberhalsreif, Länge ca. 42 cm.
Gefertigt mit Lizenzgenehmigung.
In schwarzer Geschenkkassette.

285 Euro

(inklusive Versand innerhalb Deutschlands)



Aktuelle Ausstellung:

**"DIE WELT DER HIMMELSSCHEIBE VON NEBRA – NEUE
HORIZONTE. Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle, bis 09. Januar
2022. Mit reich bebildertem Katalog.**

Weltkulturerbe aus Sachsen-Anhalt

Die Himmelscheibe ist ca. 3600 Jahre alt und damit die älteste bekannte Darstellung des Sternenhimmels. Die im Juli 1999 bei Nebra in Sachsen-Anhalt ausgegrabene Himmelscheibe wurde 2013 von der UNESCO als bedeutender Fund für die Kultur der europäischen Frühgeschichte in das Weltkulturerbe aufgenommen. Die Himmelscheibe von Nebra aus der Bronzezeit ist mit Applikationen aus Gold verziert, die offenbar für astronomische Phänomene und Symbole religiöser Themenkreise stehen. Sie gilt als die weltweit älteste konkrete Himmelsdarstellung und als einer der wichtigsten archäologischen Funde aus dieser Epoche. Das archäologische Alter konnte anhand ihrer Stilmerkmale leicht ermittelt werden. Aus einem Vergleich mit Fundstücken aus Ungarn schlossen die Archäologen, dass die Himmelscheibe um 1600 v. Chr. im Boden vergraben wurde und damit ein ungefähres Alter von 3600 Jahren besitzt. Die annähernd kreisrunde Platte hat einen Durchmesser von etwa 32 Zentimetern und eine Stärke von 4,5 Millimetern in der Mitte bzw. 1,7 Millimetern am Rand. Das Gewicht beträgt ca. zwei Kilogramm. Seit 2002 gehört die Himmelscheibe von Nebra zum Bestand des Landesmuseums für Vorgeschichte Sachsen-Anhalt in Halle.

Bitte einsenden an: **EULENSPIEGEL,**
Markgrafendamm 24, Haus 18, 10245 Berlin

Ja, ich bestelle (mit 14tägigem Rückgaberecht, sofern unversehrt,
in Originalverpackung, als frankiertes Paket)

.... Exemplar/e: Nebra-Kollier, Einzelpreis 285 Euro inkl. ges. MwSt.

Zahlungsweise: Bankeinzug (2 % Skto) über IBAN _____

gg. Rechnung innerhalb v. 14 Tagen nach Erhalt (nur für
Abonnenten)

Vorname, Name _____

Straße _____

PLZ / Ort _____

Datum / Unterschrift / Tel./Email _____

Telefon: (030) 29 34 63 11, Fax: (030) 29 34 63 21

Angebot freibleibend. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Preisänderungen u. Irrtümer vorbehalten.

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

FUNZEL

4.

Funz dir deine Meinung

Tankschock und Inflation

**Doch FUNZEL rettet die
Nation (der Autofahrer)**

Die FUNZEL
schenkt Ihnen die
Mehrwehrtsteuer
für den Werk-
stattbesuch!*

Codewort:
»Bitte ohne
Rechnung!«

*bei allen
teilnehmenden
Werkstätten

Erste Maßnahme des Corona-Krisenstabs:

Sechs Bratwürste für jede Impfung!



PF



Erna Kasulke ist Impfgegnerin - und schwört auf Entwurmungsmittel für Pferde statt einer Coronaimpfung. »Das Schönste daran ist, dass die blöde FFP2-Maske entfällt«, schwärmt sie. »Oder haben Sie schon mal Pferde mit Maske rumlaufen sehen? Und auf den Intensivstationen habe ich auch noch kein einziges Pferd liegen sehen.«

Lo

FUNZEL Depri-Ranking

Dinge, die uns 2022 traurig stimmen

Platz 5: Mehrere ungeöffnete Kondomschachteln im Nachtschränken eines 25-jährigen Singles mit dem Haltbarkeitsaufdruck 03/2017

Platz 4: Nach endlosen wachen Stunden plötzlicher Sekundenschlaf (05:59:58 – 05:59:59 Uhr) kurz vor dem Weckerklingeln

Platz 3: Ein schier unkaputtbarer Endlospapier-Drucker im Büro des Hospizes

Platz 2: Ein lupenreiner Hattrick des Greuther-Fürth-Stürmers Branimir Hrgota in der Nachspielzeit beim Auswärtsspiel gegen den FC Bayern München zum 1:17, 2:17 und 3:17

Platz 1: Eine rauchende Mutter, die abhustend einen Zwillingskinderwagen vor sich herschiebt, in dem nur ein Baby liegt

DS

Grünes aus Dunkeldeutschland



Schattenbetriebene Solarlampen sind der neueste Schrei in Parkanlagen. Da die Laternen kein Licht produzieren, spart jede einzelne 100 Prozent Strom. Bei nur fünf Beleuchtungen ergibt sich bereits ein saftiges Energieplus von 500 Prozent. CO₂-effizienter geht es nicht! Leider lässt sich bislang nur Tagesschatten ausbeuten, da Nachtschatten zu kontrastarm ist.

IE

Das große SEX-Jahres-Horoskop 2022

- | | | |
|-----------------|----------------|----------------|
| Wassermann: Sex | Zwillinge: Sex | Waage: Sex |
| Fische: Sex | Krebs: Sex | Skorpion: Sex |
| Widder: Sex | Löwe: Sex | Schütze: Sex |
| Stier: kein Sex | Jungfrau: Sex | Steinbock: Sex |

Lo

Schräger Schrecken

Vielzweck-6-Schuß-Automatik-REVOLVER cal. 22

Nur 29,50

Waffe scheinfrei

Aus-schuß vorne durch den Lauf

NEU

Erwerben Sie einen 6-Schuß-Automatik-Revolver jetzt auch in Deutschland. Ein Meisterwerk der Waffenherstellung, ganz aus Metall, ca. 300 g schwer. Raketeneinsatz im Preis enthalten. — Lieferbar ab 18 Jahre

Der Schrägschußrevolver R 22 verschreckt Gangster und Ganoven durch schräge Schüsse und tückische Querschläger! Besondere Vorkenntnisse braucht der frischgebakene Revolverheld nicht, nur Erfahrungen in Erster Hilfe können nicht schaden. Denn wie sagt Kommissar Zufall so treffend? Unverhofft trifft oft!

KRIKI



Die neuen Frauenbeauftragten der Bundesregierung werden in Zukunft rigoros die Frauenquote kontrollieren.

Lo

NEUES aus dem Geschichtsbuch



1537: Bei ihrer dritten Wurzelbehandlung beschließt Frau Hüdepohl (I.), den Zahnarztstuhl zu erfinden. RU



Als der paranoide Autokrat L. eines Abends seinen Vorratskeller betrat, wurde ihm schlagartig klar: Hier im Untergrund war ein massives Kompott gegen ihn im Gange! PF

TECHNIK • FUNZEL



Die zukunftsweisende Technologie des Rollenoffsets hält jetzt auch bei den Banken Einzug. MG

FUNZEL-DEBATTE

Impfpflicht in Deutschland?



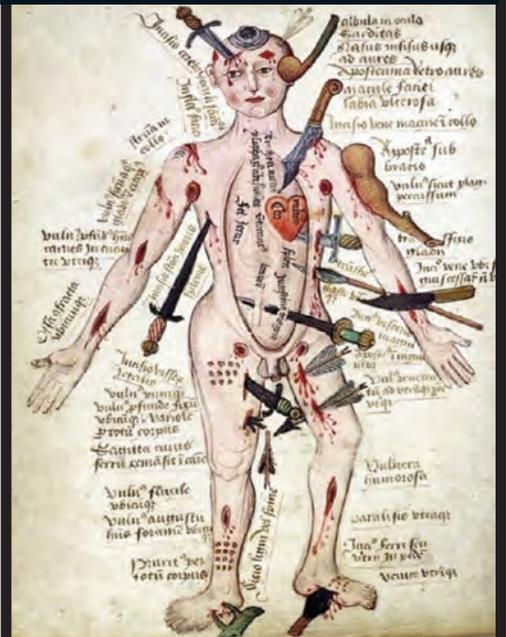
Pro



Kontra

MB

Ausbildung abgeschlossen



Es war ein langer Weg, bis der Messerwerfer nur noch die Wand und nicht mehr seinen Assistenten traf. RU

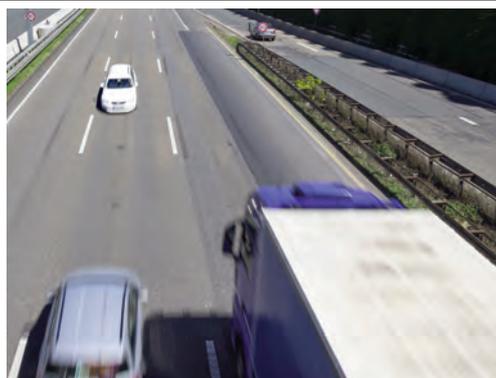
Impressum:

MANFRED BEUTER (MB), LO BLICKENSDORF (LO), IVEN EINSZEHN (IE), PATRICK FISCHER (PF), MICHAEL GARLING (MG), KRIKI, DANIEL SIBBE (DS), REINHARD ULBRICH (RU)

FUNZEL +++ Kurznachrichten +++ Kurznachrichten +++ Kur



Allmählich hatte es der Schauspieler G. gründlich satt, ständig in irgendwelchen kleinen Nebelrollen besetzt zu werden.



Verband der Geisterfahrer (VdG) fordert: Mehr Respekt vor Anderslenkenden! PF

Wenn der Azubi endlich klingelt



MATTHIAS KIEFEL



TOM FIEDLER

Die Indoor-Saison klopfte schon wieder an die Tür. Nicht so wie der Weihnachtsmann, sondern mehr metaphorisch. Wahrscheinlich würde sie diesmal bis Ostern andauern, mit all den gelangweilten Kindern und dem Mann, der ständig die Wohnung aufräumt. – Zeit für neue Dielen.

Die Gardinen und die Tapete hatte ich schon beim letzten Lockdown runtergeholt. Diesmal sollte es etwas aufwendiger werden, damit sich die Wohnung eine Weile wie fremd anfühlt, als hätte die Sippe nach aufregender Reise irgendwo Quartier genommen.

Ich würde die einzige in unserem Haus sein, die sich traut, einfach alles rauszuruppen, ungeachtet der aktuell unverschämten Holzpreise. Natürlich hatte ich nicht vor, persönlich Hand anzulegen, schon beim Gedanken an körperliche Arbeit wird mir schwummrig. Ich beauftragte eine Fachfirma für Holzbodensanierung.

Nach einigen Bitt- und dann Drohanrufen und der Ankündigung, natürlich fußbodenlegertypische Kaltgetränke vorrätig zu halten, kamen die Herren Facharbeiter tatsächlich eines Tages in meine gemütliche Fünfstückerwohnung, um ihr Werk zu beginnen.

Um genau zu sein: Es kam ein Facharbeiter, der andere war sein Auszubildender. Der kam allerdings erst mal nicht. Mir war das egal, einer weniger, der den Sauerstoff wegatmet und mein Klo verseucht. Doch gegen Mittag wurde ich neugierig.

Ich hatte Bockwürstchen heiß gemacht und wollte wissen, ob ich einen oder zwei Pappteller anrichten solle und ob Ketchup oder Senf. Der Kollege – ich nannte ihn »Meister«, weil das Handwerker seit Hans Sachs so mögen, begann plötzlich laut zu denken: Positiv angenommen, der Azubi, von der Absicht beseelt, die Baustelle zu erreichen, habe die S-Bahn genommen – Schienenersatzverkehr, Personenvorfall bei 2G-Kontrolle und geklaute Schienen einberechnet, müsste er längst da sein. Er verschläft aber manchmal. Oft manchmal. »Ick sach, Junge, sach ick, stell ma Wecker. Sachter: nö.«

»Das kenne ich«, sagte ich, um mich solidarisch mit der Arbeiterklasse zu zeigen (ist eine Mehrfachmutter nicht auch einfach nur eine Arbeiterin!?). »Ein Wecker macht so unfrei.« Ich stellte die Bockwurstpappen in eine Ecke des aufgerissenen Raumes, aus dem »die Schüttung« in Gestalt von Schutt aus Nachkriegstagen quoll, und schlich mich raus.

Das Meisterhandy heulte auf, ein Porschemotor, es war der Azubi.

»Wat? Schienenersatzverkehr und Akku leer und die Freundin hat ihre Tage und die Mutta brauchte Sie beim Ansätzefärben ... Klar, vasteh ick. Kommste, wanns passt, wa!?!«

Fast kamen mir die Tränen vor Rührung, so einfühlsam und nachsichtig wird heute mit der proletarischen Jugend umgegangen! Vielleicht ist die Menschheit doch noch nicht verloren und die Ausbeutung eine fakultative Veranstaltung. Früher wurden Azubis zum Bierholen abgerichtet und mussten Dixiklos mit der Kelle ausschöpfen. Heute werden sie gesiezt und mit Respekt behandelt. Nun war ich gespannt, was für ein wertvoller, jugendlicher Hoffnungsträger dieser Azubi sein mochte.

Es wurde Nachmittag, der Meister hatte schon den Kaffee genommen, und endlich läutete es. Er meldete sich mit »Icke bin's!« an der Sprechanlage und stampfte keuchend die Treppen empor. »Tach, Meister, da bin ick! Jabs schon Mittag?«

Ich hörte, wie der Meister ein Lunchpaket auspackte und dem jungen Mann einen guten Appetit wünschte. Seine Frau hatte extra den Kartoffelsalat gemacht und morgen sollte es Schnitzel geben. Der Azubi aß, jedoch verstummten die Arbeitsgeräusche nicht – der Meister schuf weiter.

Was war hier los? Gehörte der Azubi einer Clanfamilie an, und hatte der Clan die Firma gekauft, bar natürlich? Oder verbindet die Männer ein romantisch-amouröses Verhältnis? Oder war der Azubi die Frucht eines außerehelichen meisterlichen Fehltrittes, an dem nun Gutes zu tun war?

Irritierend war auch, dass der junge Mann gar nicht jung war, sondern Mitte dreißig, sehr adipös, mit lichtem Haupthaar, und Zahnpflege war ihm fremd. Sehr langsam, in knappen Hauptsätzen erklärte der Meister, was zu tun sei. Eigentlich müsse Werkzeug nach oben geschleppt werden, vier Treppen. Der Azubi schüttelte nur den Kopf: »Weeste doch, ick darf



Azubi-Paradies Backstube

doch nicht schwer heben, eijendlich überhaupt nüscht heben. Und Jugendschutz, weeste doch. Und uff de Knien jeht jarnich. Weeste doch och.« Er war dabei sehr sachlich und versuchte den Eindruck zu vermeiden, dass er den Meister tadele.

Der quälte sich mit der Achtzig-Kilo-Maschine auf dem Rücken die Treppen hoch, während der Bursche in meinem Eames-Sessel chillte, Selfies machte und E-Zigarette rauchte.

Das war zu viel für mein soziales Herz, ich musste einschreiten. Schließlich sollte der Fußboden noch vor Heiligabend fertig werden. Ich hatte alle verimpften Nachbarn (»geimpft« sind einfach Geimpfte, »Verimpfte sind doppelt!) schon zur Einweihungsparty eingeladen.

Wann denn der Herr gedenke, einen Hammer in die Hand zu nehmen, fragte ich mit einem verzeihenden Lächeln. Der Azubi schaute mich verwirrt an. Ein Hammer? An das Werkzeug dürfe er noch nicht, erklärte er. Erstes Lehrjahr, da soll man erst mal schnuppern. Aber er fände mich nett, sagte er, und wo denn die Toilette sei.

Schnuppern! Alles, was ich roch, war der bissige Schweißgeruch des Meisters, die Vanille-E-Kippe und das benutzte Klo. Wenn ich sein Chef wäre, sagte ich, würde ich mir jemand anderen suchen.

Plötzlich stand der Meister schnaubend vor mir. Er legte seine riesigen Zeigefinger auf seinen Schnurrbart und flüsterte: »Tscht, der haut sonst noch ab. Ick hab 200 Stellenanzeigen jeschaltet, bis sich ener jemeldet hat.«

Der Azubi grinste und sagte, dass er auch gerne Friseurin oder Tätowierer hätte werden können oder was mit Medien, »aber nisch mit Menschen, jibs zu wenig Kohle für«. Er habe nämlich einen Schulabschluss und Deutsch als Muttersprache. Da nähme ihn jeder. »Mit Kusshand«, sagte er.

Der Meister nickte ergeben und bedankte sich noch mal, dass er sich für ihn entschieden habe und ihm somit ein Stück seiner jugendlichen Lebenszeit schenke. Denn wer macht das schon noch, drei Jahre Ausbildung, wenig Geld und dann, wenn's hart kommt, vier Treppen ...

Ich musste ihm recht geben. Heutzutage lernt man ja sogar Kinderentbinden, Zähneziehen und Sicherheitsschlossknacken im zwanzig-minütigen Youtube-Video, warum also drei Jahre mit Brotbacken, Steineschichten oder Fußbodenlegen verschwenden. Umso schöner, dass dieser Betrieb seinen Nachwuchs gefunden hat.

Auch ich war nun endlich von Dankbarkeit erfüllt und kochte den Herren abermals Kaffee. Dabei übten wir gemeinsam die Malreihen, denn, sagte der aufstrebende Mitarbeiter, eine Prüfung stünde »zu allem Überfluss« auch noch an bei der Handwerkskammer, »die wollens wirklich wissen«. Dann versprach er, am nächsten Tag wiederzukommen. Allerdings zu unbestimmter Stunde. Vielleicht packt er da sogar mit an, wenn nichts dazwischen kommt »und der Rücken nichts dagegen hat«.

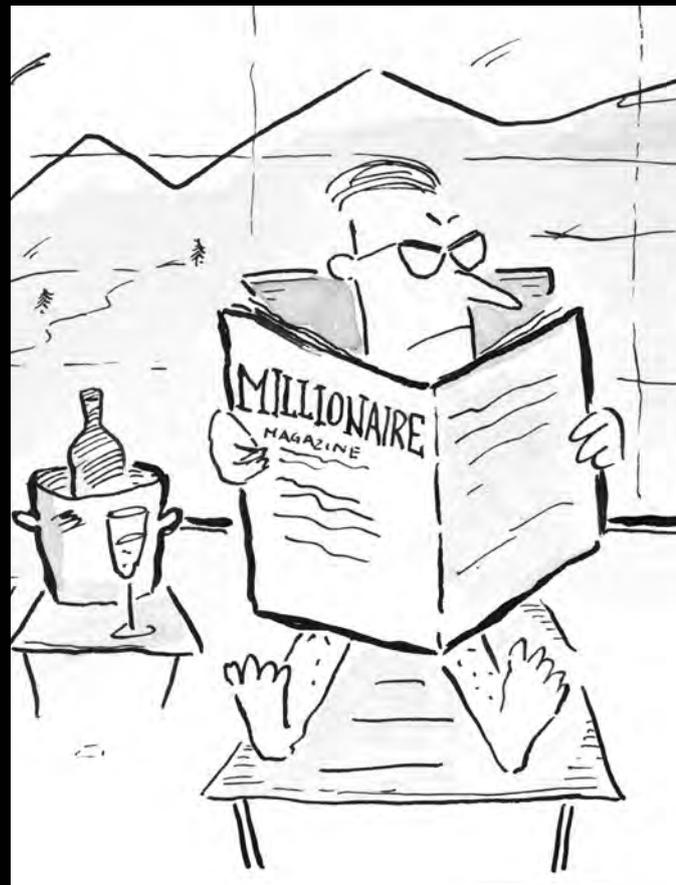
FELICE VON SENKBEIL



MATTHIAS KIEFEL



WOLFGANG THEILER





TEJA FISCHER



ROBERT HACK



PHILIPP STURM

SELTEN GEZEIGT: AUSRUTSCHER AUF SCHLACHTBILDERN:



KRIKI



31. Meiningen Kleinkunsttage

– Das Thüringer Kleinkunstfestival –

25. Februar bis 23. April 2022

Mit Sissi Perlinger, Helmfried von Lüttichau, Matze Knop, Nils Heinrich, Danceperados of Ireland, Sebastian Klusmann, Stephan Zinner & Hannes Ringstetter, Rainald Grebe u. v. m.

Mit Verleihung des Thüringer Kleinkunstpreises



www.meininger-kleinkunsttage.de



**KEI_E_LÖSU_G_IST
AUCH_EI_E_KU_ST**

mit Marion Bach und Hans-Günther Pölitz



Geld oder Hiebe

mit Marion Bach und Heike Ronniger

am Piano:
Oliver Vogt/
Christoph
Deckbar



ZWICKMÜHLE PRÄSENTIERT

**Dieter
und der Wolf**

mit Michael Günther Bard
14. und 21. Januar



Schon rum?

Politischer Jahresrückblick
mit Thilo Seibel
15. Januar



Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstr. 2a, 39104 MD, Tel: (03 91) 5 41 44 26



Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan Januar

Ladies Night – Ein Mädelsabend

6.1. um 19.30 Uhr - Voraufführung

7.1. um 19.30 Uhr - Premiere

13., 14. und 15.1. um 19.30 Uhr

Mensch ärgere mich nicht

8. und 21.1. um 19.30 Uhr

12. und 20.1. um 15.00 Uhr

In Würde albern

22.1. um 19.30 Uhr

3 Schnabellassen von Aschenbobbler

27. und 28.1. um 19.30 Uhr

Die Legende vom heißen Sommer

29.1. um 19.30 Uhr

Gastspiele

Ilja Richter

Vergesst Winnetou

30.1. um 17.00 Uhr

Einlass zu den Vorstellungen ist 1 Stunde vor Beginn. Zu den Nachmittagsvorstellungen gibt es Kaffee und Kuchen.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

KABARETT

OBELISK POTSDAM



**Das einzig
Witzige
an Preußen -
mit Abstand
das Beste!**

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:

www.kabarett-potsdam.de

Chemnitz
Sachsenmeyer
Comedy/Kabarett

**MIET
MICH**



**Ich komm ooch
gerne zu Ihnen...**

Anfragen - Tel.: 0371 8101735
eMail: info@sachsenmeyer-kabarett.de

alle
Termine



siehe

www.sachsenmeyer-kabarett.de

T.: 0371 8101735



PAUL PRIBBERNOW

ab Hut

Tarzan gießt mir Tee mit Rum nach. Er hat keine Arme (ein bizarrer Fahrstuhlunfall), greift die Kanne aber behände mit den Füßen. In seinem Auge steht Unglaube.

»Und du willst mir – ernsthaft – weismachen, du kannst diesen affigen Zylinder nicht absetzen, weil dich, als du zwölf warst, ein Zauberer, dessen Name du nicht weißt, bei einer Kinder-Varieté-Show verflucht hat, weil du aus Gehässigkeit seine Zaubershow sabotiert hast?«

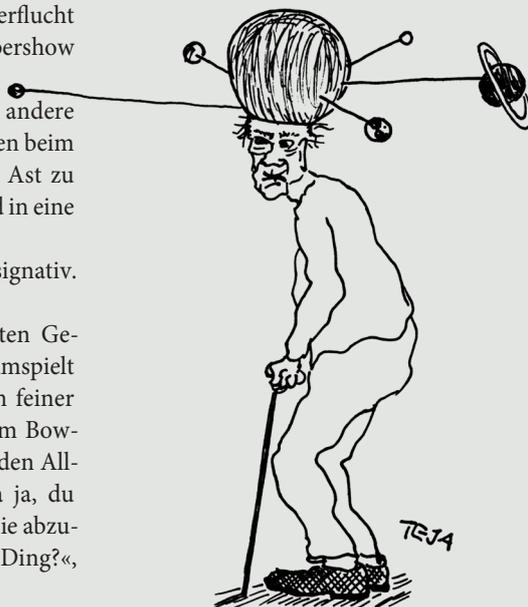
Sein Auge schielt beträchtlich. Das andere ging ihm verlustig, als er in seinem Garten beim Versuch, eine Birne von einem hohen Ast zu pflücken, aus dem Rollstuhl rutschte und in eine Harke fiel.

»Du glaubst mir nicht«, sage ich resignativ. »Niemand glaubt mir.«

»Wundert dich das bei der spinnerten Geschichte?« Eine Andeutung von Hohn umspielt seine Hasenscharte. Tarzan ist aber ein feiner Kerl. Ich habe ihn erst jüngst vor einem Bowlingcenter kennengelernt, wo er gerade den Allzeit-Bahnrekord gebrochen hatte. »Na ja, du wirst deine Gründe haben, den Deckel nie abzusetzen. Ist es das Udo-Lindenberg-Ding?«, bohrt er nach.

Allmählich werde ich unwirsch. »Nein, ich habe noch reichlich Haare. Jedenfalls wuchern Un-

mengen unter dem Scheißzylinder hervor. Jetzt stell dein Hörgerät mal auf volle Leistung: Ich kann ihn nicht absetzen. Ich habe es in den vergangenen zwanzig Jahren eine Million Mal versucht. Ich hasse das Ding. Seinetwegen starren mich alle dumm an. Jeden Tag meines verdammten Lebens.«



Mein letzter lustiger Hut.

»Warum hast du ein Problem damit, auffällig zu sein? Schau mich an, falle ich etwa nicht auf?« Er hält kurz inne, um sich sein Asthma-Spray zu verabreichen. »Aber ich nutze das für mich. Ich habe vierzehn Kinder mit elf Frauen gezeugt, und mein Youtube-Gymnastik-Kanal wirft so viel ab, dass es locker für den Unterhalt reicht. Alles aus eigener Kraft. Trage den absurden Deckel doch einfach mit Stolz. Behaupte, du wärest ein Graf oder so was.«

»Ich bin aber kein Graf!«, schreie ich und donnere seine Haustür von draußen zu. Ich habe ohnehin einen Zahnarzttermin.

Im voll besetzten Wartezimmer muss ich als einziger inmitten der mich angaffenden Meute stehen. Anwesend sind auch eine Mutter und ihr kleiner Sohn. Es ist klar, was als nächstes kommen wird.

»Mami, was hat der Mann denn da Lustiges auf dem Kopf?« Die junge, niederschmetternd schöne Mutter grinst. Alle grinsen. »Tun Sie mir bitte nichts, Herr Jack The Ripper!«, wirft eine Omi in die erheiterte Runde, und es kommt endgültig Stimmung auf. Die Menschheit? Ein Arschloch!

»Fabelhaft, ich liebe Individualismus«, meint Dr. Keiler. »Doch diesmal müssen Sie Ihre schmucke Kopfbedeckung wirklich absetzen, es war ja bei Ihrer letzten Behandlung schon mehr als beschwerlich, nicht wahr, Frau Monika?«

TEJA FISCHER

Frau Monika nickt. Natürlich nehme ich den Hut nicht ab, mit dem Resultat, dass Dr. Keiler ziemlich vergrätzt mit seinem Bohrer in mich vorstößt. Frau Monika, die sich arg verrenken muss, um am sperrigen, 24 Zentimeter hohen Zylinder vorbei mit ihrem Saugdings das Blut wegzuschlüpfen, blickt mich halb befremdet, halb mitleidig an. Auf dieses Mitleid versuche ich nach überstandener Tortur zu bauen, als ich sie frage, ob wir uns mal privat treffen wollen. Frau Monika nickt.

★

Bald müsste das Brautpaar aus der Kirche kommen. Seit einer Weile arbeite ich als »historischer Kutscher« in der Altstadt. Tarzan hat den Job an mich abgetreten, als sein Gymnastik-Kanal richtig durchstartete. Immerhin besser als meine Zeit als Bestatter (ich versuche seit jeher, das Berufliche an das Hochglanz-Geschwür auf meinem Kopf anzupassen), wo es wiederholt zu Rängeleien mit Trauernden kam, weil ich am Sarg nie den Hut abnahm.

Argwöhnisch betrachte ich die schissbereit auf den Simsen lauernden Tauben. Die seidene Oberfläche des scheußlichen Huts ist allerdings sogar gegen ihre ätzende Kacke gefeit. Aus unerfindlichen Gründen ist er so makellos wie an jenem schicksalhaften Tag, als ihn mir der niederträchtige Zauberer, der einen Assistenten aus dem Publikum gesucht hatte (und ich Idiot meldete mich), zur Begrüßung auf der Bühne auf den Kopf setzte. Er war da noch ein paar Nummern zu groß, aber bald war ich, dem täglichen Spott meiner Umwelt ausgesetzt, hineingewachsen. Meine Eltern, die schnell akzeptierten, dass ich nun immer diesen Deckel trug (»Hauptsache, du bist gesund«), hatten versucht, den Verantwortlichen ausfindig zu machen, aber es hieß, er sei ausgewandert. Auch meine späteren Versuche, ihn zu finden, um ihn zu lynchen (natürlich erst nachdem er mir den Misthut wieder runtergezaubert hat) gingen ins Leere.

Als die Hochzeitsgesellschaft aus der Kirche kommt, erblicke ich Frau Monika auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Sie erkennt mich im selben Moment, springt in ihren Mini-Cooper und flieht mit quietschenden Reifen. Na warte, Madame! Ich lasse die Zügel auf die Pferderücken klatschen und fahre ihr nach, ignoriere, dass die Braut mir wutentbrannt ihren Brautstrauß vor die Hufe schmeißt. Ich verlange von Frau Monika nichts weiter als eine Entschuldigung. Schließlich hat sie mich nach dem ersten Beischlaf mit Alkohol abgefüllt und dann, als ich schlief, versucht, mit Gewalt den Zylinder zu entfernen. Ich erwachte, als sie fassungslos schreiend aus meiner Wohnung flüchtete; meine Ohren bluteten, auf meiner Brust stand ein Werkzeugkasten.

Doch mit meinen nur zwei PS ziehe ich letztlich den Kürzeren. Sei's drum. Seufzend bringe ich in einer abgelegenen Seitengasse die Pferde



zum Stehen. Da geschieht es: Ein Taubenvieh kackt mir aus vollen Rohren auf den Zylinder.

»Herr Kutscher, Sie haben da was am Hütchen!«, ruft einer fröhlich. Ich zeige ihm den Finger. Ich steige vom Kutschbock, um vor einem spiegelnden Schaufenster – es ist ausgerechnet das eines etwas schäbigen Ladens für »Zaubereibedarf«, »Inhaber: Simsala Bumm« – mit Papiertaschentüchern die schleimige Hinterlassenschaft zu entfernen. Als ich ins Fenster schaue, erblicke ich einen Mann mit Zylinder. Doch der bin nicht ich! Der andere hat immens buschige Augenbrauen und lümmelt sich gelangweilt hinter der Ladentheke herum.

In aller Gelassenheit gehe ich zur Kutsche, greife mir die Longierpeitsche, betrete das Ge-

schäft. Der Mann hinter der Theke fragt: »Sie wünschen, der Herr?« Ich erwidere: »Dies, du Hund!«, und lasse die Peitsche auf ihn niederprasseln.

»Hilfe, lassen Sie das!«, schreit er. Ich halte tatsächlich inne, aber nur, um ihn ins Bild zu setzen, wer ihn sogleich entleben wird.

»Vor zweiundzwanzig Jahren!«, wehklage ich laut. »Die Zaubervorstellung für Kinder.«

»Ja, ja, ich erinnere mich«, erwidert er überraschend. »Der Bengel, der meine Vorstellung sabotierte. Der meinen Kaninchenrick auffliegen ließ und die Zauberkarten mutwillig durcheinandergebracht hat. Ich wollte Ihnen doch nur eine kleine Lehre erteilen. Ich kann nicht fassen, dass Sie noch immer diesen Zylinder tragen.« Er



Tarzan ist im Garten und schiebt den Rasenmäher vor sich her. Eine beachtliche Leistung, noch dazu, wo doch gerade sein Rollstuhl in Reparatur ist. Als ich ihm von den ungeheuerlichen Neuigkeiten berichte, ihm noch dazu die frohe Kunde übermittle, welch glückliche Rolle er in meinen allernächsten Plänen spielt, bewirft er mich mit Fallobst.

»Sehe ich aus wie einer, der Hilfe benötigt? Ich bin doch nicht Mittel zum Zweck. Steck dir dein falsches, eigennütziges Mitleid in den ...«

Er ist derart aufgebracht – offenbar hat er wieder getrunken –, dass er mich mit dem Rasenmäher verfolgt. Schnell stürzt er jedoch über einen Blumenkohl. Ich helfe ihm hoch – er ist schließlich mein Freund, mein einziger –, doch sogleich nimmt er die Verfolgung wieder auf. Als nächstes rutscht er auf einer Pflaume aus. Ich befreie ihn aus der Dornenhecke, in die er gefallen ist und zähle leise mit: zwei! Auf ein Neues stürmt er mit dem Mäher hinter mir her. Als ich ihn zum siebten Mal aus einer Misere befreit habe, vernehmen wir ein gewaltiges Plopp!

Ich nehme den Zylinder ab. Halleluja!

Tarzan ist genauso ergriffen wie ich. Ein kolossaler, zylinderförmiger, verfilzter Haarbatzen, quasi ein Riesen-Dreadlock, kommt zum Vorschein. Tarzan stutzt ihn mir sogleich fachmännisch mit der Heckenschere – welch ein befreiendes Gefühl. Unbändige Freude! Ich renne auf die Straße – also wirklich auf die Straße –, um, begleitet von frenetisch zustimmendem Hupen, der Menschheit den zylinderlosen Schädel zu präsentieren. Die Welt steht mir offen. Endlich im Kino nicht mehr in der letzten Reihe sitzen müssen. Endlich nicht mehr mit dem Zylinder an den Duschkopf stoßen. Endlich Scheitel tragen. Doch was ist dies? Ein laues Lüftchen kitzelt die neugeborene Kopfhaut. Irritiert greife ich zum Hinterkopf. Ich ertaste eine kahle Stelle. Ein kleines Mädchen weist mit dem Finger auf sie, betroffen seine Mutter anblickend, die hilflos zu erklären versucht.

»Kreisrunder Haarausfall«, klärt mich Tarzan mitleidig auf, während er sein mobiles Sauerstoffgerät auf dem von Pusteln und Flechten übersäten Rundrücken zurechtrückt. »Du bekommst eine Glatze.«

Um das zu kaschieren, beschließe ich, den Zylinder auch fürderhin zu tragen. Vielleicht aber auch einen Imkerhut oder eine Mitra, um nicht ganz so sehr aufzufallen.

lüpft lässig den seinen. Eine weiße Taube flattert heraus und kackt mir auf den Zylinder.

»Wie hätte ich ihn denn bitteschön abnehmen sollen?«, brülle ich.

»Gutes tun. Exakt sieben Mal. Dann erlischt der Fluch. Wie im Märchen.«

»Wie?« Ich begreife nicht.

»Wollen Sie mir weismachen, dass Sie nie etwas Gutes getan haben?«

»Ist es etwa keine gute Tat, bislang niemanden umgebracht zu haben, nach all dem, was ich durchgemacht habe?«

»Nee, das reicht leider nicht.«

»Papperlapapp! Zauber mir das Ding ab, unverzüglich!«, drohe ich.

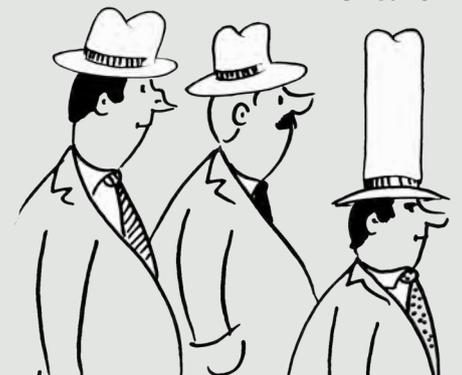
»Das kann ich nicht. Ist auch der einzige

Fluch, den ich beherrsche. Und als Illusionist bin ich leider ebenso minder begabt. Oder würde ich sonst in diesem tristen Laden mein Dasein fristen?«

Ich verlasse das Geschäft. Der Mann ist gestraft genug. Als Mörder würde ich auch keine gute Figur machen, mit dem seidigen Zylinder unter der Gefängnisdusche, umringt von Schwerverbrechern mit knüppelhaften Totschlägern und ebensolchen Penissen. Doch ich weiß nun, was zu tun ist: Tarzan! Er markiert zwar stets den Autarken, aber bei diesem tausendfach Benachteiligten kann ich gewiss binnen eines Viertelstündchens meine sieben guten Taten abarbeiten. Ich freue mich schon darauf, mich am Kopf zu kratzen.

WERNER ROLLOW

GREGOR OLM



PETER THULKE

Fortschrittskoalition einig

Rechtschreibung auf tönernen Füßen.

Aus: *EULENSPIEGEL*, Einsender: mehrere

Verfolgungsjagd ohne Führerschein

Waren. Am Sonntagabend haben sich zwei Männer in MV eine Verfolgungsjagd mit der Polizei geliefert. Im Ortseingang von Peckatel

Haben die Männer die Polizisten wenigstens erwischt?

Aus: *Ostsee-Zeitung*,
Einsender: T. Möller



Großes WG-Zimmer möbliert
In 4er WG, 35 m² Wohn-/Schlafzimmer

Wohnklo ohne Kochnische.

Aus: *Gaggenau Woche*,
Einsender: Detlev Schulz

Frauenleiche fordert Mordkommission

Wird ihre Gründe haben.

Aus: *Recklinghäuser Zeitung*
Einsender: Herbert Päge

Brandstiftung: Unbekannte entzündeten unter einem Wohnhaus eine Matratze.

Der kleine Maulwurf war's!

Aus: *Chemnitzer Morgenpost*,
Einsender: Bernd Badenschier

Jetzt liegen vorläufige Zahlen der Geburtenstatistik vor – und die sind eindeutig.

Nämlich eindeutig falsch.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsenderin: Sandra Baer

Altstadt Sultanahmet wollten Vertreter der Istanbul Ärzteammer letzten Donnerstag vor dem Gesundheitsamt eine Presseerklärung abgeben, doch duzende Polizisten in Spezialmontur hielten sie mit Gewalt davon ab

Wie unhöflich.

Aus: *Vorwärts online*, Einsender: Tino Dommisch

Zukünftige Witwe su. ruhige 3-Zi.-Whg. (ca. 75-80 m², sep.

Gute Planung ist alles.

Aus: *NPlus*,
Einsender:
Mathias Prüfert, Nürtingen

Zum Abschluss wurden alle anwesenden Mitgliederrinnen vom Vorstand zum Essen eingeladen. Es gab „himmlische“ Brat- und Currywurst mit Pom-

Muss es nicht »himmlische Currywurstinnen« heißen?

Aus: *Schauenburg-Kurier*,
Einsender: Michael Haag

Im Schadensfalls Ruin vermeiden

Und möglichst auch andere Fehler.

Aus: *Volksstimme*, Einsender: Hans-Hermann Rißling, Rimbeck

nötig. Wie das Freiland auf seiner Homepage mitteilte, müssen Interessierte weder ihren Namen nicht nennen noch eine Krankenversicherung oder einen fester Wohnsitz nachweisen.

Noch müssen sie richtiger Deutsch nicht können.

Aus: *Potsdamer Neueste Nachrichten*,
Einsender: Frank Kumke, Potsdam

Vom Mittelalter ist bekannt, dass MASKEN, ABSTAND kein Garant und nicht allein die Seuche bannt. Und jedem Arzt in unserem Land ist dies inzwischen auch bekannt. Hier braucht es härtere Geschütze, hier braucht es die berühmte Spritze. Und jeder, der klar denken kann fragt sich: „Wann fängt das Impfen an?“ Das Virus wird jetzt tot geimpft, auch wenn so mancher gegen schimpft. Die Politik, die hat's vermasselt, weil die zu viel und lange quasselt! Starrt auf die Inzidenzzahlen und hofft auf Zuspruch bei den Wahlen! Der Lockdown, ich kann's nicht mehr hören – drauf kann man nicht als Lösung schwören. Das AUF und ZU das HIN und HER – das ist zu viel, ich will nicht mehr! Macht endlich Schluss und habt den Mut! Ein bißchen Planwirtschaft wär gut!

Poetische Kostbarkeit.

Aus: *Ärztblatt Mecklenburg Vorpommern*,
Einsender: Andreas Kunert, Malchin, u. a.

Infizierte mit Coronavirus werden jünger

Das hat die STIKO verschwiegen.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender:
Dr. Matthias Stordeur, Halle/S.

Darß-Zingst. Hier befinden sich die Brutplätze der Rot-hirsche unmittelbar an der Ostsee – und

Haben die Eier einen schönen Ausblick.

Aus:
Bild,
Einsenderin:
Gisela Schablou

Christina Thielemann
Dirigent

FOTO: SEBASTIAN KAHNERT/DPA



(Sogenannte Konzertina.)

Aus: *Freie Presse*,
Einsender: Dr. Manfred Kögel, Chemnitz

Da die meisten Desinfektionsmittel auf Alkoholbasis hergestellt werden, ist es nicht ratsam, nach dem Desinfizieren nicht ins Gesicht und erst recht nicht in die Augen zu fassen. Damit Kinder gar nicht erst in diese Ge-

Manches ist nicht einfach nicht zu fassen.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsenderin: Baberina Müller, Leipzig

Die Beamten entdeckten am Donnerstag 37 Tafeln Schokolade und sieben Flaschen Kräuterlikör in einem Pkw in Stavenhagen. Das Auto war auf einem Pkw in der Malchiner Straße abgestellt. Es stellte sich heraus,

Auch noch im Doppelpack!

Aus: *Nordkurier*,
Einsenderin:
Sigrid Penz, Basedow

Lockdown kommen. „Die Schäden, die sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Schäden sind bereits groß genug.“ Dazu könne jeder einen Beitrag leisten, betonte Lindner.

Als Fachmann.

Aus: *Nordkurier*,
Einsender:
Dr. Volker Brasch,
Neubrandenburg

In der Stadt zu leben wird für viele Menschen zunehmend unattraktiv. Das gilt auch für Göppingen (Foto) Als Folge sind die Immobilienpreise außerhalb der Städte überproportional gestiegen.

Störe meine Kreise nicht!

Aus: *Neue Westfälische Zeitung*, Einsender: Peter Kloos, Rechberghausen



Auch für Wunder der Rechtschreibung!

Angebot von Aldi-Nord,
Einsender: Uwe Brönstrup

Dann aber geht es bergab, wirken sich Qualitätsprobleme und falsche Modellpolitik aus. Vorstandsvorsitzende geben sich die Hand in die Klinke, Zigarettausende Mitarbeiter verlieren ihre Jobs, bevor

Bzw. legen die Klinke in den Schoß.

Aus: *Wissen und Staunen*,
Einsender: Ralph Schermann, Görlitz

Ob darunter der Kurfürst August war, ist unbekannt. Doch die Route zum Luftschloss Pillnitz nutzte er regelmäßig. FOTO: STEFFEN MANIG

Der alte Lustikus!

Aus: *Dresdner Neueste Nachrichten*,
Einsenderin: Ulrike Haase, Dresden

als Programmierer von Robotern, die im Maschinenbau eingesetzt werden, etwa beim Entgräten von Bauteilen

Oder beim Schuppen von Stahlträgern.

Aus: *Schwäbisches Tagblatt*,
Einsenderin: Evelin Peisert

Bilderrätsel: Bewährung beim Hausbau



Können die Gitter ja liegenbleiben.

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsender: Dietmar Börner, Jena, u. a.

Die Tomaten, den Essig, Zucker und Rübensirup zugeben und alles etwa 45 Minuten fickflüssig einkochen lassen.

Ganz heißes Rezept!

Aus: *Selbstversorger – über 190 Rezepte*,
Einsender: Andreas Kessler, Ilmenau

ten schießt. Weil die bisherige Nummer zwei Jeroen Gies den Verein verlassen wird, wird zudem mit Sicherheit noch ein neuer Kepper verpflichtet.

Hoffentlich kriegt er auch ein Käppi!

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: Uwe Beyer, Leipzig

Nach schwerer Krankheit erfuhren wir vom Tod unseres Kollegen

Aber jetzt sind wir wieder gesund.

Aus: *Hannoversche/Niedersächsische Allgemeine*, Einsender: Michael Haag, Schauenburg

3G- und Gentränke-Kontrollen verliefen nahezu problemlos.

Also doch Mutationen durch Impfung!

Aus: *Leipziger Volkszeitung*, Einsender: Uwe Beyer, Leipzig



Kleingedruckt: Ab Januar?

Preisaushang bei Aldi, Einsender: Walter Jürgen, Berlin

Eine Filmmaschine aus der Mitte des 20. Jahrhunderts ist eine Besonderheit. Unter freiem Himmel direkt am Elberadweg stehende eine noch größere.

Und in der Zeitung stehende noch größerer Unsinn.

Aus: *Volksstimme*,
Einsender: Rolf-E. Beckendorff, Bismark

Die NSG-Verwaltung gibt die jährlichen Besucherzahlen für die Königsbrücker Heide insgesamt mit rund 30000 Euro an. Umso

Die können uns auch besuchen!

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: Gunnar Spiewack, Dresden

ger- und Imbissläden. Das AV stellt hier also eine Bereicherung dar, allerdings sitzt es sich nicht besonders flauschig, weil es in der Duft- und Einflugscheiße von Bürgermeister und Riza-Chicken liegt.

Mahlzeit!

Aus: *Berliner Zeitung*,
Einsender: Sven Bertas

Ist die Lieblingshose etwas zu eng? Kein Problem! Mit den praktischen Wunderknöpfen haben Sie sofort mehr Platz am Hosensbund. Einfach mit einer Schlaufe am Hosensknopf oder Hemdkragen befestigen – fertig! Eine teure Änderungsschneiderei

Bloß das gebeugte Gehen stört etwas.

Werbung von Eurotops Sanpura, Einsender: Helmuth Benn, Templin

komplett verfault waren. Der Bauschaden durch Leerstand in den vergangenen zehn Jahren war so gravierend, dass wir die Notenbank komplett abreißen mussten. Das Nachbargebäude beschloss, ebenfalls auseinanderzudriften. Die Sta-

straße kontrolliert worden. Ein Atemalkoholtest ergab einen Wert von 1,70 Promille und erhielt eine Strafanzeige wegen des Verdachtes der Trunkenheit im Verkehr. [p]

Was muss der blöde Test auch fahren!

Aus: *Freie Presse*,
Einsenderin: Elke Weinert, Niederwiesa

Es geht nichts über Entschlusskraft!

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsender: B. Gudemann

nutzt wird. Deshalb gilt – wie immer im Straßenverkehr – das Prinzip der gegenteiligen Rücksichtnahme.

Im Gegenteil.

Aus: *Ostsee-Zeitung*,
Einsenderin: Prof. Gabriele Linke, Rostock

für offen. „Unsere Aufgabe ist es, Verstößen gegen das Wahlgeheimnis Vorschub zu leisten“, sagt der Bürgermeister. „Deshalb werden

Schöne Dienstauffassung.

Aus: *Nordsee-Zeitung*,
Einsender: Heiner Zok, Schiffdorf

Zudem sieht auch Frankreich sich im Infopazifik als Großmacht

Danke für die Indo!

Aus: *ntv*, Einsender: Frank Löschner

Dass Jürgen Todenhöfer den Bundestag nur von außen hören und sehen darf, stört ihn nicht. Dabei saß er selbst 28 Jahre in dem Hohen Haus ein, von 1972 n. Chr. bis 1990 unserer Zeit, als der DDR die letzte Luft ausging und die Sowjetunion zerbröckelte. Damals fuhr der studierte,

Knapp daneben.

Aus: *EULENSPIEGEL*,
Einsender: Rainer Rottke u.a.

Organismus braucht jetzt viel Sauerstoff. Öffnen Sie z. B.

Wo saust er denn hin?

Aus: *Meine Pause*,
Einsender: Lutz Schönmeier, Dessau

will die FDP erfüllen. Die Bundeswehr will die FDP besser ausstatten.

Zum Schießen!

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: E. Liebisch, Leipzig

Sprichwörter und Redewendungen gibt es in fast jeder Sprache. Meistens entstammen sie schon aus früheren Zeit und haben teilweise einen praktischen Bezug, wie zum Beispiel „Wer zuerst kommt, malt zuerst“, denn wer damals zuerst mit seinem Getreide an der Mühle war, konnte es eben früher malen lassen.

Mahl was anderes.

Aus: *Wochenspiegel*,
Einsender: Klaus Wegner, Meiningen

Rostocker Forschungstaucher geht in Rente: Das war sein größtes Abenteuer

Was hat er denn so alles getauscht?

Aus: *Ostsee-Zeitung online*,
Einsender: Prof Dr. Jekabs U. Leititis

TRICK 17

Vanillezucker – im kleinen ein Pfennigartikel, im großen kommt jedoch ganz schön was zusammen – wurde bisher vom Konsum-Nährmittelwerk in Erfurt in Päckchen von 7,5 g zu einem Preis von 6 Pfennig an den Verbraucher abgegeben. Aus ziemlich unerfindlichen Gründen kommen nun seit einiger Zeit nur noch 5 Gramm in die Tüten. Natürlich nicht, ohne dass der Preis herabgesetzt wurde. Die 5 Gramm kos-

ten rund einen Sechser, ein Gramm also gleich ein Pfennig. Eine glatte Rechnung, könnte man meinen, aber früher kostete ein Gramm 0,8 Pfennig. Und bei den derzeitigen 5-Gramm-Tüten ist das eben schon eine glatte Mehreinnahme von einem Pfennig. Ohne ein Pfennigfuchser zu sein, diese kleine Rechnung macht sich bestimmt bezahlt.

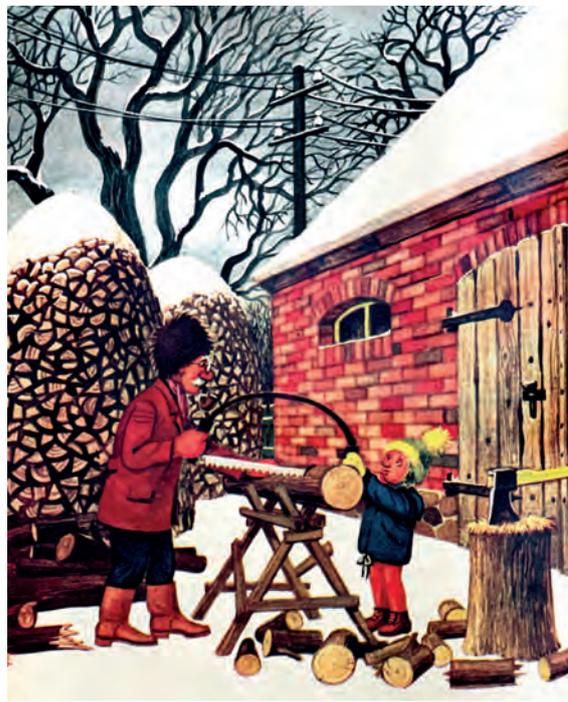
Nach einer Information von **Hermann Schatz, Wernigerode**

STRENG GEHEIM!

Ich weiß, dass Lehmanns am Sonntag Weißkäse und Pellkartoffeln gegessen haben, Otto auf der Lottostelle war, Traudels Stützahn wackelt, Wilhelm wieder fremd geht, in Warnemünde Nebel ist, Erna ständig zunimmt, Willi eine Flasche Schnaps mit nach Hause bringt, Jörg in die Windeln gemacht hat, Krause nicht mehr zu genießen ist, der Kellner in der Stampe die Gäste beschißt, Ella einen Kurschatten hat, die Schwiegermutter aus Erfurt zu Besuch kommt, Michael eine Vier

in Mathe hat, Meiers die Einkelkarenskartoffeln bekommen, Anitas Schuhe reiben, Emma ihre Nachbarin eine alte Ziege genannt hat, im Krimi drei Tote zu wenig waren, Fritzens Blinddarm muckert, Edith geschieden wurde und August wieder im Bett geraucht hat. All das weiß ich und noch viel mehr. Aber ich weiß nicht, wann wir in unserer Verwaltung endlich mit der Rationalisierung beginnen. Ich, der Dienstapparat Nr. 568!

H. Warnatzsch



»Warum sägst du nicht elektrisch, Opa?« – »Macht zu viel Krach.« – »Du bist doch schwerhörig, Opa!« – »Aber der Förster nicht!«

Heinz Behling

FOTOMORGANA



Einfallsreiche Dekorateure des Warenhauses »Centrum« am Dresdner Altmarkt zeigen in einem Schaufenster, was nach Möglichkeit in eine Aktentasche gehört: nämlich zwei Bände des »Kapitals« von Karl Marx und als Clou eine Schachtel Zigaretten der Marke »Philip Morris«. Motto: Marx und Morris.

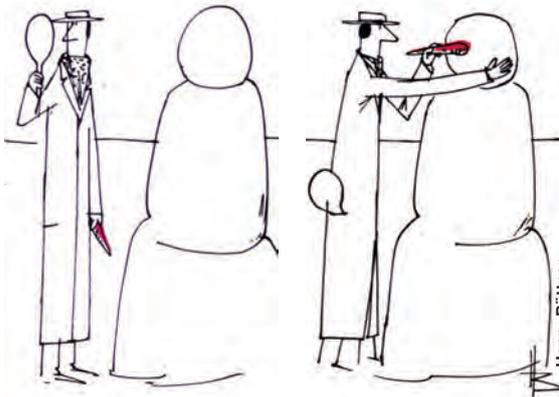


Magazin-Reporter Heinz Kahlow begab sich nach Verkündung des neuen Ministerratsbeschlusses zur zahnärztlichen Versorgung an die Basis. Titel des Werkes: »Die Brücke«.

Freundlichkeit ist in unserer Hauptstadt Trumpf! Charmante Berliner Postangestellte werden in Feierabendkursen im Sprechen des Satzes »Der Teilnehmer hat eine neue Rufnummer!« bühnenreif ausgebildet.



Einige treue Fußball-Anhänger der Liga-Mannschaft Einheit Pankow wollten ursprünglich mit ihren Aktiven Schlitten fahren, weil sie zu große Anhänglichkeit an den letzten Platz zeigten. Infolge der Wetterverhältnisse wurde jedoch umdisponiert.



Henry Büttner

WINTERFREUDEN

Stadtreporter Meier stutzte, putzte, putzte, putzte, putzte seine schöne Fernsichtbrille und stand stille. Nichts als stille.

Was er sah, war faszinierend, »ganz besonders imponierend«, schrieb er in dem Abendblatt, »weil ich so was noch nicht hatte!«

Und er schilderte die Sache: »Nicht ein Schneemann steht am Bache, dreizehn sind! Ach, wie sie stehen ganz natürlich anzusehen!«

Doch die lieben Leser wussten alles besser, denn sie mussten auch schon Schneemann spielen. Alle! Mangels Kraftbus-Wartehalle.

Alfred Schiffers



Lothar Otto

POST

Zu: »Trick 17«, Heft 1-72

Das war ein »fauler« Trick, aber vom EULENSPIEGEL, würde ich sagen! Vanillinzucker wird aus einfachem Zucker unter Zusatz von Athylvanillin (Aromastoff) hergestellt. Der Zucker ist primär nur die Trägersubstanz für das Aroma. Für den Verbraucher wird der gleiche Gebrauchswert garantiert, wenn der gleiche Anteil Athylvanillin, der auf 7,5 g Zucker eingesetzt wird, auf 5g Zucker als Trägersubstanz entfällt. Diese Änderung wurde vorgenommen, weil dadurch rund 400t Zucker jährlich weniger als Rohstoff/Grundmaterial und Fertigerzeugnis in Vanillinzucker bewegt werden müssen und dadurch Einsparungen erzielt werden. Die Kosteneinsparung für 2,5 g Zucker je Beutel beträgt aber nur 0,35 Pfennig. Durch die kleinere Beutelgröße und relativ günstigeren Produktionskosten ergibt sich über eine Senkung des Gewinns, der Produktionsabgabe und Handelsspanne je Beutel eine Kürzung im Einzelhandelsverkaufspreis von 1 Pfennig, die dem Verbraucher zugute kommt. Ihre öffentliche Rechnung muß deshalb richtiggestellt werden.

Friedrich Zobel, Ferch

English by EULENSPIEGEL

In Heft Nr. 48 ist auf dem Titelbild von »Rowdys« (Rowdies!) die Rede, auf Seite 7 spricht Götz Rummelsburger in seinem Märchen von »Stories« (Stories!). Vielleicht kann Ex-Passagier zur See und Übersee H. St. unter die (von der Englischen Krankheit befallenen) Arme greifen? Wir möchten doch alle nicht, dass man den cleveren EULENSPIEGEL zu den Englisch- »Babys« rechnet.

Christian Patzsch, Zepernick
Und darauf eine Philip Morris! Siehe auch: Duden, 1969, Seite 41 = Babys, Seite 396 = Rowdys, Stories = Seite 456.



Dieser kleine orthographische Jux in Gestalt einer Hundesteuermarke stammt aus dem Rathaus Bad Dübener. Hoffentlich bellen die Dübener Hunde künftig statt Wau-wau nicht Vau-vau!

Fotografiert von Günter Baumgarten, Bad Dübener

Treffen mit Freunden

LIMBACH-OBERFROHNA. Vor Tagen lud unsere Klasse fünf Kommolzen in die neue Schule ein. Nach einer Besichtigung des Gebäudes unterhielten wir uns mit unseren Gästen bei Gepäck und Tee.

Die Reisekoffer waren auf dem Bahnhof: in der Gebäckaufbewahrung.

Aus der Freien Presse, Karl-Marx-Stadt, vom 7. 12. 1971
ausgeschnitten von Hartmut Wiesner, Limbach-Oberfrohna

Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24/Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 10. Januar 2022.



LMM-Gewinner der 1589. Runde



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

Der Tresorinhalt geht an:

»Wir werden im Geld schwimmen« meinte ich nicht wörtlich!«

MANFRED WICHARZ, NAUMBURG

»Pardon, ich habe die Wasserpistole erwischt. Aber das ist in einer Stunde sicher wieder trocken.«

WOLFGANG STARK, KLEINMACHNOW

»Seit dem letzten Corona-Rettungspaket gehe ich nur noch in Sachwerte.«

ANDRE KOTHE, PER E-MAIL

Zum Titel



Wenn Autos in Zukunft ihre Energie aus dem Fahrtwind ziehen, müsste dann auf der Autobahn statt eines Tempolimits nicht eher eine Mindestgeschwindigkeit eingeführt werden, damit sich die Fahrt auch lohnt? Habe ich da physikalisch etwas falsch verstanden oder liege ich richtig?
TANJA SCHÖNGAU, PER E-MAIL
Der Physiknobelpreis ist Ihnen sicher.

Zu: *Unsere Besten*
Ich möchte Ihnen nur mitteilen, dass ich es unpassend fand, den Ralph Brinkhaus lächerlich zu machen. Steuerberater ist ein ehrbarer Beruf.
PETRA NUSSBACH, BERLIN
Selbstverständlich!

Zu: *Zeit im Bild*
Dieser Cartoon herrlich kriminelles Verhalten. Das hat auch in einem Satiremagazin nichts zu suchen! Die Nachbarn zu bestehlen, finde ich jedenfalls nicht lustig. Ich mache das zwar auch hin und wieder, aber lustig finde ich es nicht.
JENS BOCKLING, COTTBUS
Lachen wenigstens die Nachbarn?

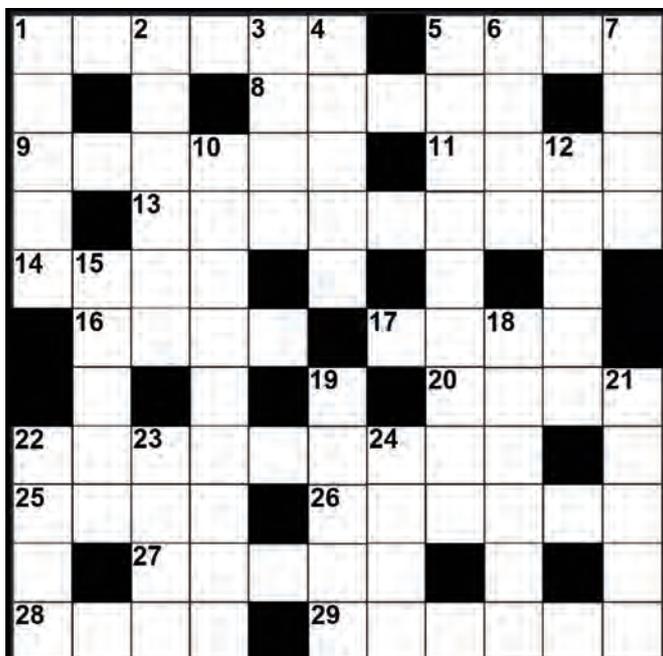
Zu: *DIY-Weihnachten*
Selbstgebasteltes sollte wieder einen größeren Stellenwert in unserer Gesellschaft haben, Geschenke, die von Herzen kommen, in denen auch Arbeit steckt. Das ist doch viel mehr wert als der anonyme Plunder, mit dem sich die Menschen heutzutage gegenseitig zuschießen. Verzeihen Sie meine Wortwahl, aber dieser abstoßende Konsumwahn geht mir gehörig auf die Eier!
FRANZ HOYZER, KIRCHEN
Schon verziehen.

Zu: *Hände hoch!*
Ich bin nicht prude. Früher, bevor die Wessis mit ihren fotografierenden Telefonen Einzug hielten, habe ich beim FKK gerne und oft gezeigt, was ich habe. Aber diesmal seid Ihr ein bisschen übers Ziel hinaus geschossen: Ein goldener Penis, sexistische Beiträge über Belästigung am Arbeitsplatz, Swingerclub-

Kraftausdrücke und so weiter. Die gesamte Ausgabe, und ganz besonders der No-Fap-Beitrag, war diesmal noch weiter unter der Gürtellinie als sonst.
JOHANNES SCHAMIG, MÜNCHEN
Also auf Kniehöhe.

Zu: *Ötzis letzte Worte*
Das Geschichtswissen der Jugend von heute ist miserabel, ich merke das oft bei meinen Enkeln. Mir ist natürlich bewusst, dass der Autor des Textes nicht alles ernst meint, was er schreibt. Dennoch halte ich diesen laxen Umgang mit historischen Tatsachen für äußerst bedenklich. Geradezu gefährlich könnte es werden, wenn derlei Falschbehauptungen über die Nazi-Zeit oder den Kalten Krieg Eingang in Ihr Magazin fänden. Deshalb möchte ich Sie bitten, von derartigem Geschichtsrevisionismus Abstand zu nehmen.
GERHART LOMBER, DRESDEN
Ok.

EULENSPIEGEL-Hefte Jg. 1997–2011, fast vollständig, abzugeben
Tel.: 0176 34 42 25 68



Waagrecht: 1. Gestalt mit Altentrepptower Kennzeichen, 5. Städtischer Teil des Schiffsrumpfs, 8. Bessere Hälfte des Lazuli, 9. Ranzige Schultasche, 11. Ostfriesisches Gegenteil von voll, 13. Spielen schlechte Fußballtrainer, 14. Den hat man raus, 16. Kurzes Baumerlebnis, 17. Feminines Geheimgericht, 20. Vollführen manche Eier, 22. Verursacht die Jagd nach Handwerkern, 25. Schwarzer Inhalt des Erntetrags, 26. Öde Debatte, 27. Inhalt von 26., 28. Putins Lieblingstier, 29. Brötchenförmige Königstochter.
Senkrecht: 1. Elektrische Kapazität des Fahrrads, 2. Sportlicher Ringhersteller, 3. Alles, nur kein zweites L, 4. Verwandte des Tantalus, 5. Gewichtseinheit des Meters, 6. Ekliger Esel, 7. Vorname der Ley, 10. Darauf setzte früher die Post, 12. Ungarisches

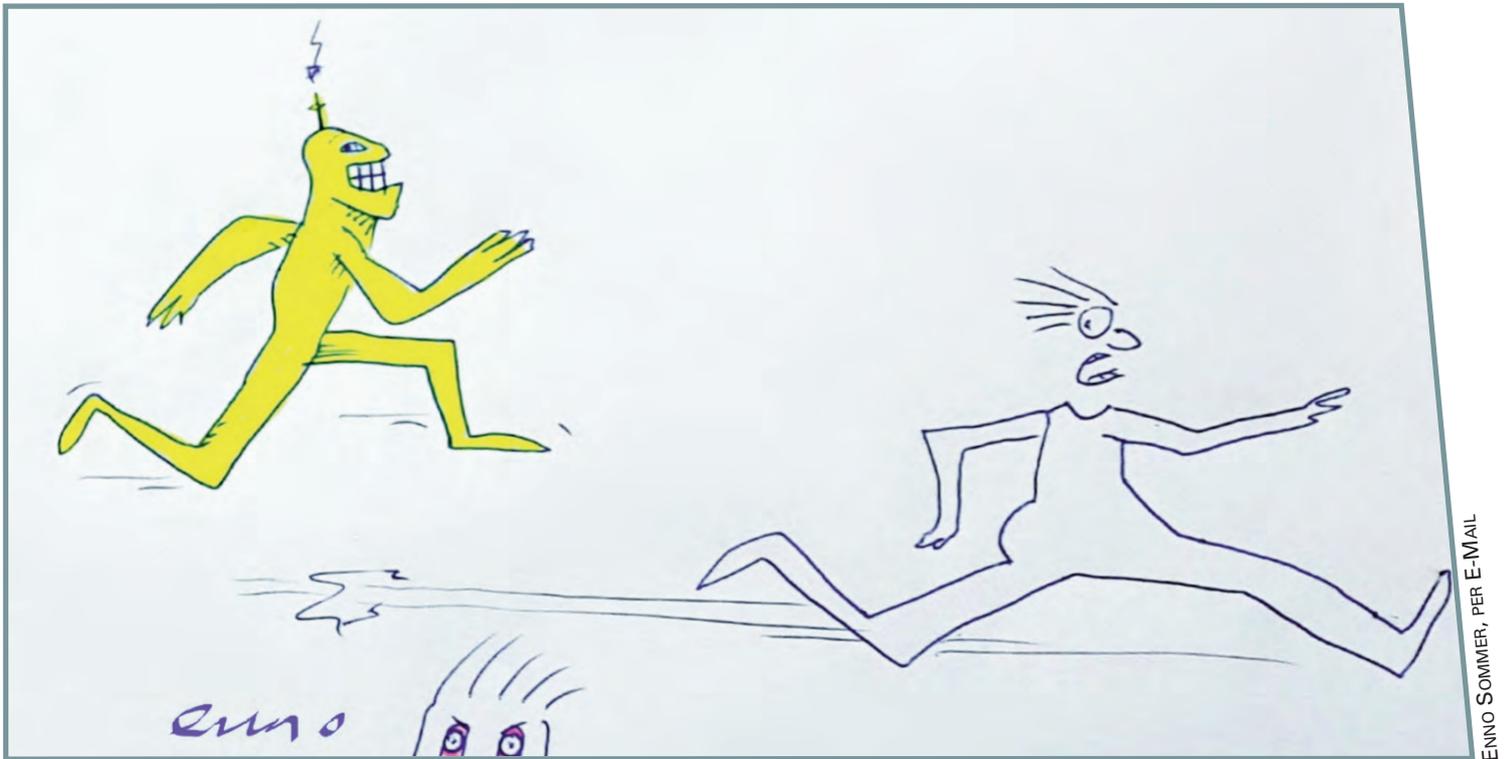
Hochleben, 15. War nur bei Blüm sicher, 18. Auftrittsort des Managers, 19. Nigerianische Verschmelzung von Laboe und Goslar, 21. Frau, die immer meckert, 22. Unbeliebtes deutsches Verkehrsschild, 23. Im Restaurant übriggeblieben, 24. Knoblauchs Fußsteil.

Auflösung aus Heft 12

Waagrecht: 3. Stolz, 8. Leim, 10. Ewer, 11. Savanne, 12. Teer, 14. Aida, 16. Ochsenauge, 19. Einsiedler, 26. Erda, 27. Reni, 28. Erbeben, 29. Trab, 30. Idus, 31. Leben.
Senkrecht: 1. Pluto, 2. Giseh, 4. Traun, 5. Lenau, 6. Zweig, 7. Urfa, 9. Mars, 13. Ecker, 15. Degen, 17. Eis, 18. Ade, 20. Ideal, 21. Narbe, 22. Irene, 23. Drei, 24. Lende, 25. Riese, 26. Ente.

meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



Im Zuge größerer Sportveranstaltungen kommt es immer wieder zu Diskussionen um das biologische Geschlecht der Sportler, um sogenannte Trans-Personen, aber auch um prothetische Hilfsmittel wie Sprungfedern an Stelle des Unterschenkels, entfernte Rippen für eine bessere Aerodynamik oder das Sehvermögen stärkende Kontaktlinsen. Bei den anstehenden Olympischen Winterspielen in China wird dieses Thema allerdings keine große Rolle spielen, da die Athleten dick angezogen sind

und man ohnehin nicht sieht, was zwischen ihren Beinen los ist.

Die Fragen, die sich bei dem Thema stellen, sind dabei weniger trivial, als es auf den ersten Blick scheinen mag: Haben beispielsweise stark behaarte Frauen, die als Junge geboren wurden und in der Pubertät massiv Muskelmasse aufbauen konnten, einen Vorteil ihren nur ganz normal gedopten Kontrahentinnen gegenüber? Sollte man diesen ganzen Geschlechterquatsch im Sport komplett abschaffen und in Zukunft darauf verzichten, dass Frauen ir-

gendeine Medaille gewinnen, wenn sie nicht mehr untereinander antreten dürfen? Und vor allem: Hat Oscar Pistorius wirklich geglaubt, er würde mit der Behauptung, er habe beim Schuss durch die Badezimmertür nur einen scheißenden Einbrecher erschrecken wollen, durchkommen? – Ein weites Feld.

Auch das vorliegende Werk befasst sich mit der Problematik, wirft jedoch einen Blick in die weit entfernte Zukunft des Laufsports. Die Geschlechterfrage scheint geklärt: Der Mensch in der rechten

Bildhälfte ist völlig androgyn. Er hatte den besseren Start, doch ein goldenes, C-3PO-artiges Wesen mit Kreuz auf dem Kopf, in das gerade der Heilige Geist fährt, ist ihm auf den Fersen. Wer die Sportveranstaltung gewinnen wird, bleibt der Fantasie des Betrachters überlassen.

Die Meinung des Künstlers zu dem Themenkomplex wird allerdings nicht verhehlt: Der verkatterte Zuschauer am unteren Bildrand wendet sich mit vor Entsetzen geweiteten Augen von der Veranstaltung ab.

Impressum

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Herausgeber

Hartmut Berlin,
Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Gregor Füller (Chefredakteur),
Andreas Koristka, Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Tel.: (030) 29 34 63 -17 / -19, Fax: - 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz

Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen

Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter

Frank Bahr, Beck, Harm Bengen,
Manfred Beuter, Lo Blickensdorf,
Michi Brezel, Carlo Dippold,
Uli Döring, Tom Fiedler,
Patrick Fischer, Burkhard Fritsche,
Arno Funke, Matti Friedrich,
Gerhard Glück, Markus Grolik,
Teresa Habild, Barbara Henniger,
Gerhard Henschel, Frank Hoppmann,
Michael Kaiser, Christian Kandler,
Petra Kaster, Dr. Florian Kech,
Matthias Kiefel, Dr. Peter Köhler,
Kriki, Uwe Krumbiegel,
Thomas Kühlenbeck,
Dorthe Landschulz, Mario Lars,
Ove Lih, Piero Masztalerz,
Peter Muzeniek, Nel, Gregor Olm,
Oliver Ottitsch, Guido Pauly, Ari Plikat,
Paul Pribbernow, Hannes Richert,

Guido Rohm, Reiner Schwalme,
André Sedlaczek, Daniel Sibbe,
Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel,
Erik Wenk, Karsten Weyershausen,
Freimut Woessner, Martin Zak

Druck

Möller Druck und Verlag GmbH,
Ahrensfelde

Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnte, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

ICH FREUE MICH SCHON
AUF DIE JUNGEN SCHWESTERN,
DIE MICH DANN DREHEN
MÜSSEN!



PAUL PRIBERNOW

Heftkritik



BILDQUELLE: USBOTSCHAFTBERLIN

Der ehemalige *Bild*-Chefredakteur **Julian Reichelt**, der unlängst gefeuert wurde, hat sich nach einer kurzen Zeit des Schweigens wieder zu Wort gemeldet. Er sieht sich als Opfer eines »Vernichtungsfeldzugs«. Medien, Politiker und »Woke-Wahnsinnige« hätten seine Entlassung befeuert, weil unter seiner Ägide die *Bild* die »klarste und unüberhörbare Stimme des freiheitlichen Denkens« und »Bollwerk gegen den Zeitgeist« gewesen sei. Fällt die ihm vorliegende EULENSPIEGEL-Ausgabe auch in diese Kategorie?

Titel: Die Redaktion ist offensichtlich unterwandert von Politischkorrekten und Genderverrückten. Wenn diese Irren einen weißen Mann auf den Titel heben, dann muss er mindestens behindert sein – in diesem Fall kleinwüchsig. Auf diese Art verzerrt unsere politische Debatte!

Seite 14: Natürlich wird in einem Blatt der gleichgeschalteten Presse auch der Freiheitshasser Lauterbach gefeiert. Eine Impfpflicht will dieser Mann einführen lassen! Da

braucht man sich nicht wundern, wenn die Leute ihre Impfpässe oder Scheidungspapiere fälschen.

Seite 22: Das muss ich zugeben: gute Überschrift.

Seite 49: Offensichtlich gibt es noch widerständige Kräfte in der Redaktion, die die Fackel der Freiheit hochhalten. Das ist feinsten Qualitätsjournalismus im Dienste der Steuerzahler.

Seite 53: Sieh an, eine Autorin! Dürfte ich mal ihre Nummer haben?

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 27. Januar 2022 ohne folgende Themen:

Boycott der Olympischen Spiele in China: Wäre dies eine zu harte Strafe für Corona?

WM in Katar angeblich klimaneutral: Wird die benötigte Energie von Gastarbeitern erzeugt?

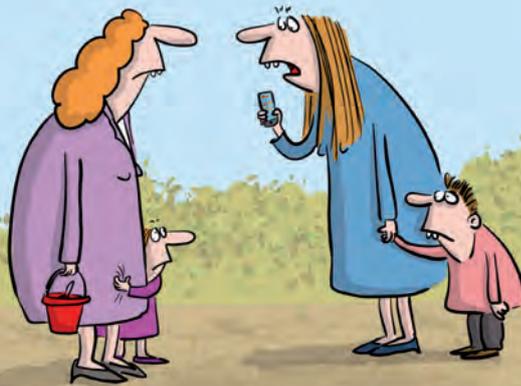
AfD bekommt den Vorsitz des Innenausschusses: Handelt es sich dabei nur um einen Vogelschiss in der Geschichte?

Ampelkoalition will Rentenfonds anlegen: Will sie Pfandflaschen-Hersteller ins Portfolio aufnehmen?



Deutscher
Karikaturenpreis
2021

Könnte ich ein Foto
von Ihrem Kind posten,
meins ist so
hässlich



NORMAL, ABER ANDERS

ZUM GUCKEN

Bremen: 1.12.2021 – 4.2.2022 • Schwerin: 14.2.2022 – 10.4.2022
Schloss Agathenburg: 5.3.2022 – 18.4.2022

ZUM MITNEHMEN UND VERSCHENKEN

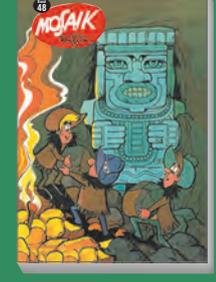
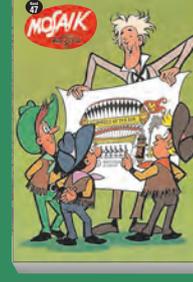
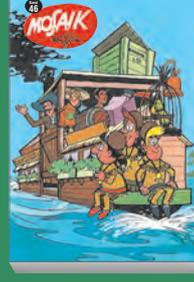
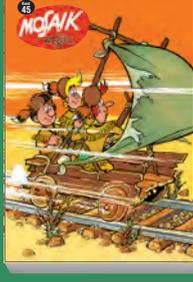
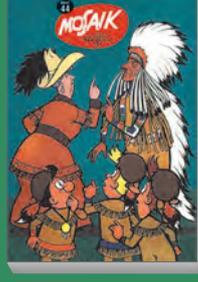
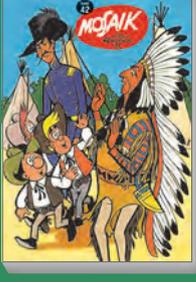
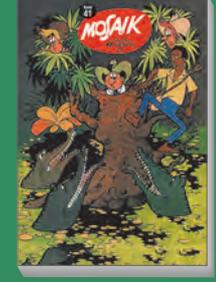
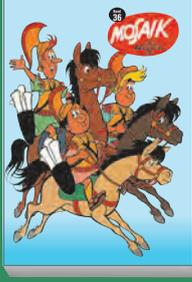
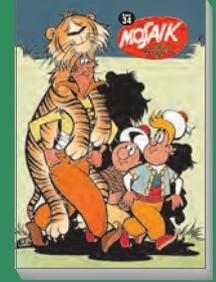
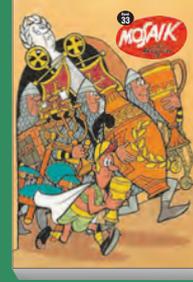
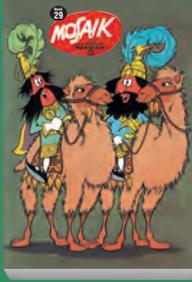
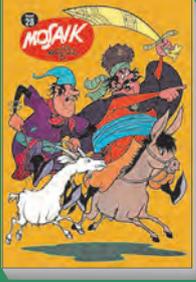
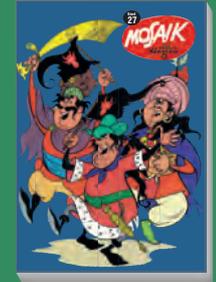
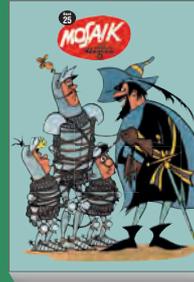
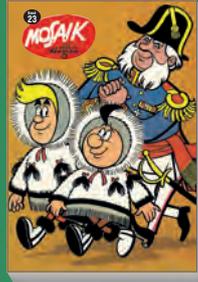
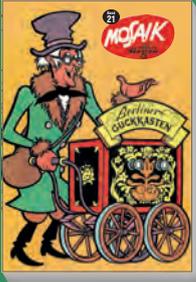
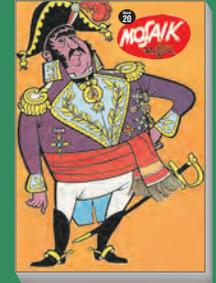
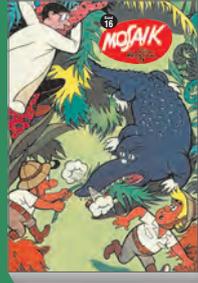
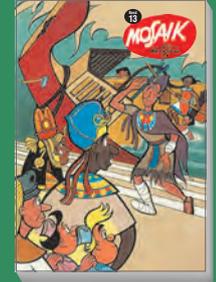
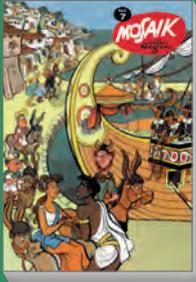
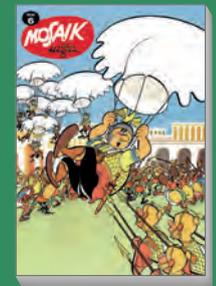
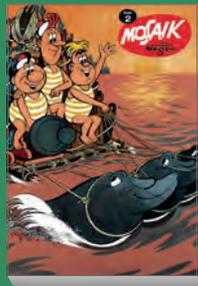
www.ddv-lokal.de



Alle Infos und Hygienekonzept finden Sie unter: www.deutscherkarikaturenpreis.de

MOJAIK

Das TaschenMosaik
VON
HANNES
Hegen



Änderungen vorbehalten! Weitere Informationen im Buchhandel und unter www.tessloff.de

TESSLOFF

© Thomas Neumann / neumgraf.de